

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 24. Jahrgang · Nummer 96 · September 2019



reif

Reif



Wenn Früchte reif sind, merkt man das an Hundertschaften von lästigen kleinen Essigfliegen oder an den Kämpfern im YB Trikot, den Wespen, die uns das Draussenessen vergällen. Wenn Kinder schulreif sind, merkt man das daran, dass sie mit der linken Hand über den Kopf sich ins rechte Ohr – oder umgekehrt – kneifen können; wenn unsereins alt wird, kann man das höflich «reif» nennen, und wenn's herbstet, stürzen sich sicher auch heute noch Zeichnungs- und Deutschlehrer mit Inbrunst auf die poetischen Aspekte des reifenden Jahres . . . aber wie ums Himmels-gottswillen soll man das Stichwort «reif» mit der Arbeit der Quartierkommission in Verbindung bringen?

Nach reiflicher Überlegung kommt mir der Ausdruck «reife Demokratie» in den Sinn. Im Zusammenhang mit den Klimademos finde ich im Internet den Diskussionsbeitrag: «Zur politischen Reife gehört natürlich nicht nur der Einsatz auf der Strasse, sondern ebenso ein Bewusstsein für Demokratie, ihre Institutionen . . .» Ja, da könnten wir wohl einhaken: Auch Quartierkommissionen sind Puzzleteile der Institutionen einer reifen Demokratie. Und auch QuartierbewohnerInnen werden nicht nur «im Einsatz auf der Strasse», respektive für ihre unmittelbaren Anliegen vor der Haustür gefordert, sondern auch durch «Bewusstsein für die demokratischen Institutionen» – im engeren Kontext also z. B. für die Quartierkommissionen.

Im Allgemeinen sind ja QuartierbewohnerInnen absolut «partizipationsreif». Geleitet von Interesse an der Sache und Gemeinsinn respektieren sie Spielregeln und die Meinungen andersdenkender Nachbarn. Sie anerkennen, dass es ein Privileg ist, in einem Gemeinwesen mit so vorbildlich ausgestalteten Mitwirkungsinstrumenten Einfluss nehmen zu können – sowohl auf Quartierebene als auch als StimmbürgerInnen. Nach 30 Jahren Beobachtung der Partizipationsszene muss ich jedoch feststellen, dass vermehrt ein ungeduldiger, ja rüpelhafter und ausschliesslich aufs Ego bezogener Kommunikationsstil einreist. Unreife? Überreife? Oder schlicht mangelnde Kinderstube? Als Gegenmittel könnte man vor dem nächsten Schimpfmail samt Polizeidrohung (sic!) an Quartierkommission und/oder Behörden vielleicht den Armtest (siehe oben) machen – inklusive tüchtigen Ohrziehens? Oder das alte Rezept vom «gut Durchatmen und langsam auf 50 zählen» anwenden?

Und sich vielleicht vor Augen führen, dass ein zwar lustiger und eindrücklicher Flashmob (für nicht digital Native: eine mittels Handy alarmierte Menschenmenge, die eine Blitz-Demo zu einem x-beliebigen Thema inszeniert) durchaus eine valable Form von Äusserung sein kann, dass aber die viel weniger lustigen Knochenjobs der Quartierdemokratie eben auch gestemmt sein wollen. Die verlangen dann, weil die Wunscherfüllung halt manchmal noch dauert, etwas reife Abgeklärtheit. Denn auch Projekte haben ihre verschiedenen Reifestadien. Gerade grosse Projekte müssen oft jahrzehntelang gut gesalzen, gewendet und gepflegt werden, bis sie «reif» sind. Von einigen, wie dem schönen Bauernhofprojekt in der Elfenau, berichtet, neben viel Anderem, diese Nummer.

Sabine Scharrer

Sabine Scharrer
Geschäftsführerin QUAV4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
Zum Thema	10
QUAVIER war hier: Echo	13
Veranstaltungen	14
Reife Leistung	16
Füller	17
«Forever young»	19
Umfrage	21
Denkmal	22
Carte Blanche	23
Garten	25
Neu und Jubiläen	25
Wettbewerb	27
Kleininserate	27

Titelbild:
Tramdepot Burgern-
ziel – reif für Neues!



Foto:
Lukas Lehmann, Bern

Verkehr

Mitwirkung zur Verkehrsführung Marienstrasse – Jungfraustrasse

Die Verkehrsführung der neuen Velohauptroute stadteinwärts ist kniffliger als erwartet. Es wird immer noch diskutiert, ob die Netzlücke im übergeordneten Velonetz stadteinwärts spurgetrennt via Jungfrau/Marienstrasse geführt werden kann, oder ob die aktuelle Tempo 30-Limite genügt. Die geübten Velofahrer, die mit der heutigen Situation zufrieden sind, stehen der Fraktion «Sicherheit für Velofahrer von 8–80» gegenüber. Nach lebhafter Diskussion haben sich die Delegierten mit 14 Ja, 7 Nein und 2 Enthaltungen für den Vorschlag der Stadt ausgesprochen. Die gesamte Stellungnahme inklusive zahlreicher Nebenangebote kann auf der Webseite der QUAV 4 eingesehen werden. (<https://www.quavier.ch/stellungnahmen.html>).

Neuigkeiten für NutzerInnen des öffentlichen Verkehrs

Die Gemeindetageskarten der SBB sind seit Jahren ein beliebtes Angebot, das in allen Stadtteilen zur Verfügung steht und in der Regel von den Quartierkommissionen organisiert wird. Bei uns kann die Dienstleistung beim Familienzentrum an der Muristrasse 27 in Anspruch genommen werden. Früher war der Verkauf der Tageskarten für die Verkaufsstellen rentabel; heute resultiert wegen der durch die SBB nur für Grossverteiler angebotenen Rabattaktionen höchstens eine schwarze Null. Das Risiko, einen Verlust zu machen ist hoch, an eine Entlohnung ist nicht zu denken. Der «Gewinn» liegt heute einzig in der positiven Wirkung der Dienstleistung an sich. Diese Situation bewog die Villa Stucki, den Verkauf ihrer rund 20 Sets ganz einzustellen.

So konnten wir es wagen, ein zusätzliches Set anzubieten, da der Verkauf im Familienzentrum gut läuft (Auslastung ca 90%). Neu sind also 3 Sets verfügbar, Onlinebuchung über: <http://www.familienzentrumbern.ch/tageskarte/>

Mitwirkung zum Parkplatzkonzept Wankdorf-Allmenden

Alle Parkplätze auf beiden Allmenden sollen aufgehoben werden. In ihrer Stellungnahme verlangt die QUAV 4, dass dies nach nunmehr Jahrzehnten der Planung mit einer harten Frist innert 5 Jahren geschehen soll. Ersatzplätze werden im Schermen/Waldau, bei der Motorfahrzeugkontrolle sowie im Swisscomgebäude Galgenfeld evaluiert.

(pr)

Raum gestalten

Rund um den Dählhölzliwald – Update durch den burgerlichen Forstmeister

Der Dählhölzliwald ist eines der Wahrzeichen unseres Stadtteils. Er bedeckt eine Fläche von 45 Hektaren, was circa einem Drittel der Fläche des Kirchenfeldquartiers entspricht. Mitten in der Stadt gelegen, ist der Dählhölzliwald einem starken Nutzungsdruck durch die Freizeitgesellschaft ausgesetzt. Eine grosse Anzahl Anspruchsgruppen, entsprechend viele Interessen und ein klarer, der Öffentlichkeit oft nicht hinreichend bekannter gesetzlicher Rahmen: Für die Burgergemeinde als Eigentümerin dieses Walds geht dessen Nutzung oftmals mit einem intensiven Kommunikations- und Erklärungsbedarf einher. Im Rahmen der Delegiertenversammlung der QUAV 4 hat Stefan Flückiger, Forstmeister des burgerlichen Forstbetriebs, umfassend über die aktuelle Waldgesetzgebung und die Nutzung des Dählhölzliwaldes informiert sowie die vielen Fragen der Delegierten beantwortet.

Im rechtlichen Sinne wird Wald durch ein Waldfeststellungsverfahren festgelegt. Zu diesem Zeitpunkt ist die Fläche bestockt, also mit Bäumen bewachsen. Eine entstockte Fläche gilt als Wald, bis die Fläche gerodet, d.h. der forstlichen Nutzung entzogen und einer neuen Nutzung zugeführt wird. Unser Wald ist dabei durch das Gesetz extrem gut geschützt. Rodungen sind bundes- und kantonrechtlich

grundsätzlich verboten. Sind gewisse Kriterien erfüllt, kann die Rodung ausnahmsweise bewilligt werden, gleichzeitig muss jedoch eine vergleichbare Fläche im näheren Umkreis neu als Wald aufgeforstet werden. So gesehen müssen wir uns um den Dählhölzliwald keine Sorgen machen: Es wird sich wohl kaum eine Gemeinde in der Umgebung finden, die bereit wäre, 45 Hektaren Kultur- oder Bauland auszuscheiden, um einen Wald zu schaffen. Werden wir übrigens bei unserem Spaziergang im Wald Zeuge einer Baumfällung, so findet das im Rahmen der forstlichen Nutzung statt und ist keine Rodung. Zum letzten Mal wurde im Dählhölzliwald für die Erstellung der Quarantänestation des Tierparks gerodet: Im Wald wurde ein Gebäude erstellt, das nicht als «nichtforstlicher Kleinbau» im Sinne des kantonalen Waldgesetzes (Sport- und Lehrpfade, Stelen, Hochsitze, Bienenhäuschen etc) gilt. Möglich wurde diese Rodung, weil ein zeitgemässer, internationalen Standards genügender Betrieb des Tierparks ohne Quarantänestation nicht mehr möglich ist. Zudem war die Standortsgebundenheit, welche Voraussetzung für eine Rodungsbewilligung ist, gegeben.

Von den Grundlagen ging es dann ins Konkrete, d. h. in die Realität unseres Dählhölzliwalds. Er ist, wie die anderen Wälder auf dem Gebiet des Stadtteil IV als «Erholungswald»

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärler, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

Co-Präsidenten:

Richard Pfister, Bolligenstrasse 14c, 3006 Bern
Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)
redaktion@quavier.ch

Redaktion: Anna Hauser (aha), Rita Jost (rj), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Philipp Richard (pr), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

Inserate: Länggass Druck AG, Länggassstr. 65, Postfach 726, 3000 Bern 9, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 6.11.2019

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)
keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, events@quavier.ch

QUAVIER Nr. 97, Dezember 2019, ist dem Thema
«EXOTISCH»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 13.11.2019

Erscheinungsdatum: 6.12.2019

klassifiziert. Hauptziel der burgerlichen Forstverwaltung ist es, den Dählhölzliwald als Natur- und Erholungsraum langfristig zu erhalten. Da aufgrund des Klimawandels damit gerechnet werden muss, dass in 60 Jahren in Bern klimatische Bedingungen wie heute am Lago Maggiore herrschen werden, hat der Forstbetrieb bereits begonnen, die Bestockung schrittweise auf angepasste Arten umzustellen. Das Zartgrün des im Mittelland einst vorherrschenden Buchenwaldes wird dann nur noch eine Erinnerung sein, im Gegenzug werden wir den Dählhölzliwald weiterhin als bestockte Waldfläche erleben und nicht bloss als Macchia von Büschen und Trockenvegetation, dem obengenannten Paradoxon eines Waldes ohne Bäume. Kommerzielle Interessen stehen bei diesen Erholungswäldern klar nicht im Vordergrund, da die Nutzung mit enormen Kosten zur Gewährleistung der Sicherheit während den forstlichen Arbeiten verbunden ist. So erfordert die Fällung eines Baums in einem Erholungswald fünf Forstarbeiter (4 zur Sicherung, einer der den Baum effektiv fällt), während dies in einem Produktionswald in der Regel durch eine Person erledigt werden kann. Neben der Funktion als Erholungswald, der eine Nutzung durch alle sich im Wald Aufhaltenden mit sich bringt, nennt der Forstbetrieb drei weitere laufende Nutzungen: den Tierpark, den Seilpark sowie die Aufenthaltsplätze von «pädagogischen Institutionen» sprich Waldspielgruppen, Kindertagesstätten und Kindergärten.

In der Fragestunde haben sich die Bedenken, Ansprüche und Bedürfnisse der Bevölkerung in ihrer ganzen Breite noch einmal manifestiert. Von der Sorge zur Erhaltung der Bestockung des Wisentgeheges (es besteht eine Vereinbarung bezüglich Erhaltung der Bestockung und Schirmüberdeckung mit dem Tierpark), über den Pestizideinsatz (Pestizide werden zur Eindämmung des Borkenkäfers möglichst örtlich konzentriert und minimal eingesetzt), zur Durchsetzung der Fahrverbote (richterliche Verbote müssen zur Anzeige gebracht werden, was die Ressourcen des Forstbetriebs aktuell bei weitem übersteigen würde), bis hin zu einem Ruf nach einer Veloroute durch den Wald (ist mit der Erhaltung des Walds als Naturraum nicht vereinbar): Stefan Flückiger hat zu allen Themen Stellung genommen und den Delegierten die Hintergründe und Zusammenhänge aufgezeigt. Gerne steht er für Waldführungen, in denen die Aspekte vor Ort erläutert werden können, zur Verfügung.

YB auf der Kleinen Allmend?

Anfangs Mai fand im Burgfeld ein Workshop mit dem Stadtpräsidenten statt. Dieser hatte

als einzigen Stakeholder die Young Boys eingeladen und gab ihnen 30 Minuten Zeit, um für ihre Sache zu werben. YB hatte im Vorfeld entsprechend mobilisiert, was bei den QuartierbewohnerInnen den Eindruck ungleicher Behandlung der Interessengruppen hinterliess. Die Bewohnerschaft reagierte denn auch mehrheitlich negativ auf den Anspruch von YB auf zwei Kunstrasen-Trainingsfelder samt Ballfanggitter und Garderobengebäude auf der Kleinen Allmend. Dies steht im Widerspruch zur mehrheitlich gewünschten «Naturlandschaft Kleine Allmend», wo zwar durchaus Fussball gespielt werden darf, aber nicht mit den ausschliesslichen und professionellen Ansprüchen von YB! Die QUAV 4 wird sich weiterhin gegen die schleichende Privatisierung der Allmenden zur Wehr setzen.

Nachtrag zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes

Kurz vor Redaktionsschluss konnte im QUAVIER Nr. 95 die Kürung des Siegerprojekts «Coquilles Saint-Jacques» vermeldet werden. Das Team «extra Landschaftsarchitekten AG, Bern» hat sich dabei in einer seit langer Zeit wieder einmal öffentlich durchgeführten Jurierung gegen insgesamt 19 andere Eingaben durchgesetzt. Hervorgehoben wurden die mit einfachen Mitteln erzeugte Raumqualität, die den Platz zu «einem attraktiven Auftakt zum Kirchenfeld» machen. Das Siegerprojekt passt zu-dem sehr gut zu den beabsichtigten Entwicklungen des weiteren Quartiers: Der Helvetiaplatz kann mit «Coquilles Saint-Jacques» künftig die Funktion eines Foyers für das Berner Museumsquartier übernehmen.

Die Umsetzung der Umgestaltung ist ab 2023 vorgesehen und wird rund ein Jahr dauern.

Stellungnahme «Vision für das Museumsquartier»

Vor der Sommerpause und in der Glutitze der ersten Hochsommerwoche von Ende Juni rückten die Delegierten mit der üblichen Mischung von Pragmatismus, Sinn für das Machbare und einer Prise «not in my backyard» der Vision für das Museumsquartier auf den Pelz. Befürchtet wurde, dass das hohe Investitionsvolumen zur Amortisierung einen «24-Stunden Betrieb» erforderlich mache, dass als Konsequenz eine weitere «Partymeile» entstünde und dass überhaupt mit der zu grossen Kelle angerichtet werde. Auf Antrag der Geschäftsleitung wurde anschliessend mit 15 Ja, 2 Enthaltungen und keiner Gegenstimme entschieden, dass sich eine Vision für eine Stellungnahme durch die Delegiertenversammlung nicht eigne und sich die Quartierkommission zu gegebener Zeit konstruktiv einbringen wird. (pr)

Villa Bomonti: neue Einsprache

Gegen ein weiteres Baugesuch der Volksrepublik China haben der Kirchenfeld-Brunnadern-Elfenau Leist (KBEL) sowie BERN BLEIBT GRÜN (BBG) wiederum Einsprache erhoben. Der KBEL wehrt sich gegen den «Sichtschutz» für die Terrasse im 1. Stock der Villa, der die eigentliche Funktion der Terrasse – die Aussicht – zerstört und mit dem Denkmalschutz unvereinbar ist. BBG zieht die Zusicherungen der Gesuchstellerin zur Wiederherstellung des als schützenswert inventarisierten Gartens in Zweifel. (ar)



Das Siegerprojekt im Überblick: Markante Baumreihen prägen den strukturierten und entrümpelten Helvetiaplatz.

Foto des Modells: ar

Von Menschen für Menschen

Zusammen selbstständig lernen: Collegium 60+

«Alle schlafen, einer spricht . . . sowas nennt man Unterricht.» Dieser altbekannte Schüler-spruch bringt die Realität des Unterrichts-Alltags prägnant und leicht überspitzt auf den Punkt. Tatsache ist, dass auch heutzutage Frontalunterricht aus Schulen, Kursen und Weiterbildungen nicht wegzudenken ist. Nicht so bei Collegium 60+. Die aktuelle Präsidentin, Carole Sunderland, hat mit Unterstützung des Vereins innovage (www.innovage.ch) das Projekt zur Förderung selbstständigen Lernens für über 60-Jährige aufgelegt und im Jahr 2013 Collegium 60+ mit 20 Angeboten gestartet.

Nach dem Motto «Attraktives Lernen im dritten Alter» steht die Idee, die Teilnehmenden zu aktivieren, Wissen zu teilen und weiterzugeben sowie Begeisterung für ein Thema zu wecken, im Vordergrund. So gibt es keine Kursleiter im herkömmlichen Sinne, denen die Gestaltung und die Bereitstellung von Inhalten obliegt. Die Gruppen werden von einem Moderator oder einer Moderatorin geführt, die inhaltliche Inputs geben können, aber in erster Linie die Gruppe leiten, den Prozess des Lernens begleiten und selber als interessierte Teilnehmer zum Aufbau der Gruppendynamik beitragen. Ein weiterer Kerngedanke der Gründer war, die Angebote jeweils bei sich zu Hause durchzuführen. So stellt zum Beispiel im Stadtteil IV Jacqueline Thormann zwei Angebote zum Thema Musik in Ihrer Wohnung an der Brunnadernstrasse bereit. In ihrem Falle sind die Bedingungen mit einem grosszügigen Wohnzimmer, einer guten Stereoanlage und einem Klavier optimal.

Heute bietet Collegium 60+ im Grossraum Bern 90 Angebote in 14 Rubriken von «Gesellschaft» über «Kultur», «Spiel und Unterhaltung» bis hin zu «Computer» an. Sie finden in der Regel in der Zeit von Mitte Oktober bis Ende Juni monatlich statt und werden rege und zum Teil weit über die Region hinaus genutzt. Die aktuellen Angebote sind aufgeschaltet (www.collegium60plus.ch), Nachmeldungen sind im September noch möglich und, wie Jacqueline Thormann mit einem Schmunzeln anfügt, bietet Collegium 60+ auch eine gute Mischung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Sammelstelle Laubeggplatz

Gegen die Sammelstelle auf dem Laubeggplatz laufen einige Anwohner Sturm: zu laut, zu nah an den Wohnliegenschaften, Lärm rund um die Uhr. Die Verkehrsplanung und Ent-

sorgung Stadt Bern machen am 26. August einen erneuten Schlichtungsversuch - wir sind gespannt.

Der Familientreff wird zum Familienzentrum Bern

Wir alle kennen ihn, den Familientreff vis-à-vis vom ehemaligen Entsorgungshof Egelsee. Er wurde 1990 als Selbsthilfeprojekt von Frauen als Mütterzentrum gegründet, hat sich seither laufend entwickelt und ist zu einem beliebten und unkomplizierten Treffpunkt für die ganze Familie geworden. Das aktuelle Angebot mit Cafeteria, Spielzimmer, Mittagstisch, Kinderbetreuung, Spielgruppe und vielseitigem Kursprogramm steht von Montag bis Freitag zur Verfügung. Der neue Name «Familienzentrum» entspricht der in anderen Schweizer Städten üblichen Bezeichnung für ein professionell geführtes Angebot mit dieser Ausrichtung. Der Verein hat einen Leistungsvertrag mit der Stadt und ergänzt damit die Angebote von TOJ (Trägerverein für die offene Jugendarbeit), DOK (Dachverband für offene Arbeit mit Kindern), VBG (Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit) und Müze (Mütterzentrum). Die beiden SP-Stadträtinnen Bettina Stüssi und Yasemin Cevik amten als Co-Präsidentinnen des Familienzentrums.



Schlichte Bildsprache, klare Aussage: Das neue Logo des Familienzentrums.

Egelsee – Noch nicht reif

Der Gemeinderat wird aufgrund einer extern in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie zum Entsorgungshof im September darüber befinden, ob das Gebäude weiterverwendet werden kann oder ob es abgerissen werden soll. Im BUND vom 17. August ist zu lesen, dass unterdessen vom Kanton ein abschlägiger Bescheid zum Baugesuch für ein Parkcafé in der Zone für öffentliche Nutzung gefällt wurde. Begründung: für eine Ausnahmebewilligung sei der Bedarf nicht genügend ausgewiesen.

Wie es weitergehen soll, werden wohl zuerst die Spurguppenmitglieder erfahren. Geplant gewesen wäre eigentlich ein Neustart

mittels eines Quartierworkshops. Wir bleiben dran!

Das Nationale Pferdezentrum geht in die Verlängerung

Die Burgergemeinde hat als Landeigentümerin frühzeitig den bis 2021 laufenden Mietvertrag mit dem Nationalen Pferdezentrum (NPZ) um weitere fünf Jahre bis 2026 verlängert. Zwar muss die «Bepflanzung» des Springgartens nun zurückgestellt werden; aufgrund des erwarteten Wachstums der Stadtbevölkerung in den nächsten Jahren, darf jedoch davon ausgegangen werden, dass die bereits als Bauland eingezonte Fläche letztendlich überbaut und der Stadtpark realisiert wird. Gemäss NPZ ist ein Betrieb auf der verbleibenden Fläche allerdings nicht möglich. Gegenüber einer gemischten Nutzung sind die Betreiber kritisch eingestellt, geben sich jedoch dialogbereit und wollen konstruktiv an einer Lösung mitwirken. (pr)

Schnell reif

Warum weisen die Blätter vieler Rosskastanien schon Ende Juni braune und gelbe Flecken auf und fallen vorzeitig ab? Schuld ist die Miniermotte (*cameraria ohridella*).

Das Insekt wurde 1984 in Mazedonien festgestellt und verbreitet sich rasend schnell. Seit 1997 ist es auch in Bern aktiv. In Bern entwickeln sich bis zu drei Generationen pro Jahr. Die *Falter* leben nur wenige Tage. Nach dem Schlüpfen werden sie sofort geschlechtsreif, paaren sich, und jedes Weibchen legt bis zu 80 Eier auf das Kastanienblatt. Daraus kommen nach ein paar Tagen die *Raupen* hervor. Sie fressen sich sogleich unter die Blattoberfläche und bohren Gänge – sie «minieren» das Blatt. Dadurch wird sein Gewebe von den Blattadern getrennt – das Blatt vertrocknet und wird braun. Nach ein bis zwei Monaten spinnt sich die Raupe ein; sie *verpuppt* sich und ruht dann etwa zwei Wochen, im Winter mindestens 6 Monate. Dann beginnt der Zyklus

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

von neuem. Befallene Bäume sterben zwar nicht ab, werden aber geschwächt.

Um die Motte zu bekämpfen, setzt man auf natürliche Feinde – Blaameisen und Kohlmeisen, Spinnen, Schlupfwespen, Ameisen. Vor allem aber muss das abgefallene Laub ganzjährig gesammelt und vernichtet werden. Gewöhnliches Kompostieren nützt nichts. Nur das industrielle Kompostieren bringt Temperaturen von rund 60° Celsius. Bei diesen Temperaturen ist sicher, dass die Puppen nicht überleben. Auch Stadtgrün Bern rät dazu, das Laub gründlich zu entfernen und gesondert zu kompostieren. Chemische Mittel wendet Stadtgrün Bern prinzipiell nicht an, denn dabei würden viele andere wichtige Insekten sterben.

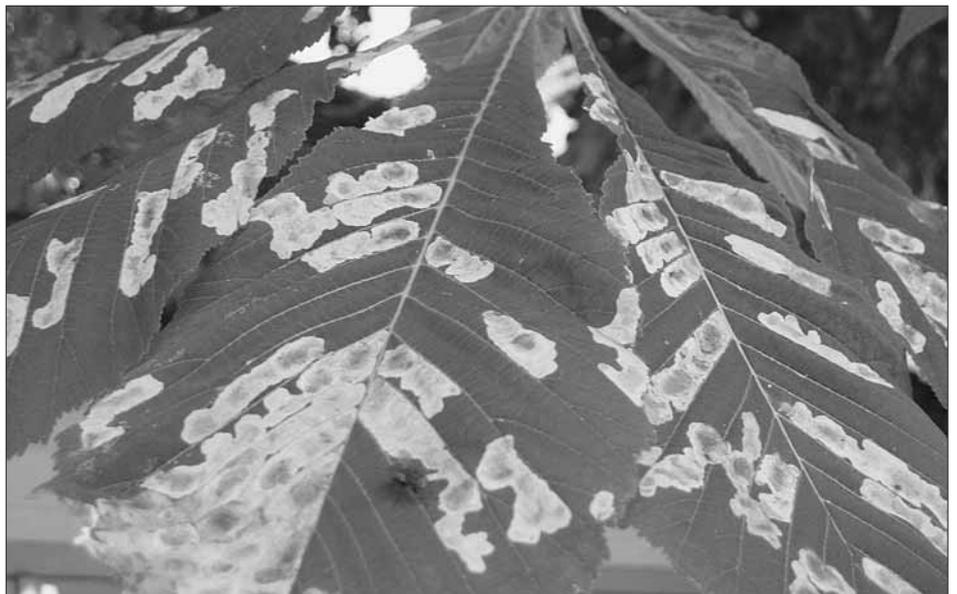
Der Miniermottenbefall kann auch mit der Blattbräune (*Guignardia aesculi*) verwechselt werden. (ar)

Quellen: Auskunft Peter Kuhn, Leiter Baumkompetenzzentrum, Stadtgrün Bern; BUND vom 29.9.2010, BZ vom 23.11.2015

Vom Bauernhof zum Stadtbauernhof und von der Vision zum Wollsäuli: Neues aus der Elfenau

Anlässlich ihrer Jahresversammlung vom 3. Juni 2019 informierte die IG Elfenau öffentlich über die geplanten Erneuerungen der Betriebsanlagen von Stadtgrün Bern in der Elfenau und die damit mögliche Entwicklung des Elfenauhofes. Ungefähr 2025 läuft mit Erreichung des Pensionsalters von Ueli Weber der Pachtvertrag aus. Schon heute sind erste betriebliche Veränderungen sichtbar, denn der Milchbetrieb ist nicht mehr rentabel zu führen. Stadtgrün und Immobilien Stadt Bern ISB verbinden deshalb zu Recht eine Gesamtsicht im Sinne eines «Masterplans Elfenau» inklusive des Bauernbetriebes mit dem technischen Erneuerungsprojekt der Infrastruktur. Bereits 2009 stellte der Gemeinderat in Beantwortung eines interfraktionellen Vorstosses fest, dass «die stadtnahe Lage den Elfenaubetrieb als Stadtbauernhof geradezu prädestiniert». Diese Feststellung ist aktueller denn je.

Als «Lobbyistin für die Elfenau» liess deshalb die IG Elfenau einen Bericht erstellen, der der bisher noch vagen Vision Stadtbauernhof Konturen verleiht und Chancen für die Zukunft auslotet. Mitverfasserin Anna Moor, Biobäuerin und Pädagogin, schildert, welche wichtige Aufgaben ein so grosser, arrondierter Betrieb an der Nahtstelle zwischen Kultur- und Naturlandschaft, als Vermittler des Bauernhandwerks, als Ort für besondere Arbeitsplätze, als Teil des gesamtstädtischen Biodiversitätskonzepts oder generell als Brücke zwischen Stadt und Land zu leisten vermag.



Roskastanie an der Böcklinstrasse am 14. Juli 2019.

Foto: ar

Nicht nur Hofladen und Parkcafé, auch die Orangerie als Begegnungs- und Eventort, das grüne Klassenzimmer, der Naschgarten, der Pro Spezie Rara Garten und die Spiel- und Erholungslandschaft ergeben in ihrer Gesamtheit eine ideale Ergänzung zum zukünftigen Bio-Landwirtschaftsbetrieb.

Die ersten handfesten Vorboten der Zukunft sind schon da! Veronika Singa, Leiterin der Waldkita, verbreitete Vorfreude auf die neue Bauernhofgruppe, die seit August im umgebauten Säulistall einquartiert ist und mit mehreren Geissen und einer munteren Hüh-

nerschar den Kindern echte Landluft bietet. Ein riesiges Geschenk, so Veronika Singa, ist die tatkräftige Unterstützung dieses Projekts durch die Familie Weber. Auch allen Spendern aus dem Quartier, die helfen, die neuen Geissenzäune zu finanzieren, wird herzlich gedankt.

Nicht nur die Bauernhofkita, sondern auch eine Permakultur-Gartengruppe und eine Ideen-Sammelwand im Parkcafé zeigen, dass sich neues Leben regt in unserer Elfenau! Mehr Infos auf www.quavier.ch «news»

Sabine Schärrier



Muntere Geissen im Bauernbetrieb Elfenau.

Foto: Sabine Schärrier

Reifegrade

Im Moment, da diese Zeilen geschrieben werden, sind die Aprikosen und die Kirschen reif. Beide Früchte sind prall, duften verführerisch und stehen für Sommer, Hitze, klebrige Süsse.

Wenn Sie dieses Heft in den Händen halten, wird der Sommer 2019 schon dem Ende zu gehen. Herbstfarben werden in den Gärten leuchten, die Tage werden merklich kürzer. Dafür werden Zwetschgen reif sein und Trauben, Äpfel, Kürbisse ...

«Reif», fanden wir in der Redaktion, ist ein Herbst-Wort. Es steht für vollendet, auf dem Höhepunkt der Entfaltung, des Geschmacks. Aber reifen können – immer und saisonunabhängig – auch Ideen, Projekte, Absichten. Zum Beispiel reift im Moment im Osten Berns eine Idee: die Stadt und die Gemeinde Ostermundigen könnten fusionieren. Wie reif ist dieser Gedanke, fragten wir den Gemeinde- bzw. den Stadtpräsidenten. Und wann wird die Sache abstim-mungsreif sein?

Und schliesslich spricht man von «reifen Leistungen». Wir haben drei Sachverständige gefragt, was für sie eine «reife Leistung» ist.

Und «reif» brauchen wir noch in anderem Zusammenhang. Wir sprechen von filmreifen Szenen im Alltag, torreifen Situationen auf dem Fussballplatz und druckreifen Manuskripten. Und nicht zuletzt ist der Mensch ein reifendes Wesen. Vom ersten Atemzug an. Und sogar noch viel früher.

Haben wir Sie gluschtig – sorry: reif – gemacht für unser Thema?

Wir wünschen es uns – und Ihnen.

Die Redaktion



Wir reifen – tagtäglich

Erinnern Sie sich: schulreif, hiess es früher, ist ein Kind, wenn es mit dem rechten Arm über den Kopf das linke Ohrläppchen berühren kann. Dieser Reifetest gilt heute nicht mehr. Auch Schuhe-binden-können, wackelnde Milchzähne usw. sind heute keine Zeichen mehr für Schulreife. Aber was heisst denn überhaupt «reif»?

Der Mensch reift vom ersten Tag an. Nein, wir reifen sogar schon, bevor wir überhaupt Menschen sind.

Wenn im Körper einer geschlechtsreifen Frau ein Ei reif ist, dann kommt es zum Eisprung. Und dies wiederum ist die Voraussetzung für eine Verschmelzung von Samen und Ei, also für die Entstehung von Leben.

Danach reift – wenn alles gut geht – im Mutterleib ein Kind heran, das nach rund 40 Wochen geboren wird. Überlebensfähig ist ein Baby dank modernster Technik schon früher. Obwohl dann die Lunge meist noch nicht ausgereift ist. Die Medizin muss z. B. in einem Brutkasten nachhelfen. Der Mensch muss nachreifen.

Meistens kommen die neuen Erdenbürger «reif» zur Welt, reif nicht gerade für alles, aber doch fürs Überleben. Das wird übrigens bereits Minuten nach der Geburt ein erstes Mal getestet, mit dem sogenannten Apgartest. Dem Neugeborenen werden Herzfrequenz, Atmung, Muskelspannung usw. gemessen, wenn der Winzling zwischen 7 und 10 Punkte erreicht, ist er «lebensfrisch», dh. reif für das Leben ausserhalb des Mutterleibs.

Das Leben, ein ständiges Reifen

Dann kann der Lebensweg, der ein ständiges Reifen ist, beginnen. Reif fürs erste Lächeln, den Griff nach Gegenständen, den freien Sitz, die ersten Schritte ... das erste Lebensjahr ist ein einziger Lern- und Reifeprozess. Und kaum hat man ihn überstanden, beginnen neue Reifeprüfungen. Ist das Kind reif für das erste Mal auswärts Schlafen, reif für die Spielgruppe und schliesslich «reif für den Kindergarten, die Schule»? Wobei hier – wie gesagt – nicht mehr der Ohrläppchentest herangezogen wird, sondern eine differenziertere Abklärung, die motorische, kognitive und soziale Aspekte mit einbezieht.

Ist diese Klippe mal genommen, warten weitere Reifegrade. Juristische diesmal. Ab dem 10. Altersjahr gilt ein Kind in der Schweiz reif, sein eigenes Tun zu beurteilen. Es wird verantwortlich gemacht für Schäden, die es absichtlich verursacht. Und kann dafür von der

Jugendanwaltschaft belangt und sogar gebüsst werden. Ab dem 13. Geburtstag ist es reif, einige Stunden pro Woche kleinere Arbeiten zu verrichten und dafür Taschengeld zu bekommen. Ab dem 14. Altersjahr darf es Töffli/Mofa und Traktor fahren.

Mit 16 schliesslich ist man sexuell volljährig. Das heisst, es befindet sich nun ausserhalb des Schutzzalters. Aber man ist immer noch minderjährig und nicht ganz schutzlos. Wenn etwa Erwachsene eine Machtposition ausnutzen, und Minderjährige zu Sex zwingen, etwa als Lehrer, Lehrmeister oder Chef, machen sie sich genauso strafbar. Auch Prostitution von Minderjährigen ist verboten, Freier machen sich strafbar. Aber ab dem 16. Geburtstag kann ein Jugendlicher frei seine Religion wählen, bzw. beschliessen, keiner Religion mehr anzugehören. Und er/sie darf im Kanton Bern Restaurants nach 21 Uhr besuchen und Bier und Wein kaufen, aber Achtung: keine Spirituosen und keine Zigaretten!

Mit 18 geht's dann richtig los

Mit 18 schliesslich erlangen Jugendliche die volle Volljährigkeit. Sie sind nun auch als Staatsbürger reif. Die erste Steuererklärung flattert ins Haus, das Stimmmaterial samt Stimmrechtsausweis. Alkohol, Tabak, Spirituosen sind frei zugänglich. Wer ein Gymnasium besucht, bekommt in diesem Alter vielleicht sogar ein veritables Reifezeugnis überreicht, Maturität genannt, die ihn oder sie zum Besuch der Universität berechtigt. Und er oder sie ist nun auch reif für die Ehe, d. h. «ehemündig». Ausserdem darf er oder sie nun Mietverträge und Absenzenhefte selber unterschreiben und beispielsweise ein Bankkonto eröffnen oder einen Führerschein erwerben.

Mit 19 kommt noch die Armeereife dazu, das heisst die Wehrpflicht.

Natürlich ist von da an das Reifen nicht vorbei. Allerdings: nun sind die weiteren Reifeprüfungen subjektiv und individuell. Bettreif, filmreif, ferienreif, reif für die Insel, reif für eine neue Stelle, für die Pensionierung ... all das sind Reifegrade, die in keinem Gesetzesparagrafen festgeschrieben sind. Aber das heisst nicht, dass wir sie nicht spüren. (rj)

Fusion – eine reife Idee?

Nichts ist so mächtig, wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist. An diese Worte von Victor Hugo muss denken, wer die Gemeindeoberhäupter von Bern und Ostermundigen sprechen hört. Aber sind wirklich alle reif für diese Idee?

«Vor fünf Jahren schickte man Leute zum Psychiater, die an Gemeindefusionen in der Region Bern glaubten», sagt Alec von Graffenried und freut sich, dass dies heute anders ist. Die Stadt Bern arbeitet seit neustem mit den Gemeinden Ostermundigen, Bolligen, Bremgarten, Kehrsatz und Frauenkappelen konkret daran, genau eine solche Fusion zu prüfen (siehe Textkasten und Karte). Der Berner Stadtpräsident präzisiert: «Derzeit prüfen wir die Machbarkeit. Ein Grundsatzentscheid fällt Ende 2020. Fällt dieser positiv aus, so werden wir konkrete Fusionsverhandlungen aufnehmen und das Projekt soweit vorantreiben, dass es bis Ende 2023 abstimmungsreif ist.»

Dieser Prozess wird auch zusammen mit der Bevölkerung stattfinden – und so die nötige Abstützung erhalten. Alec von Graffenried erinnert an die Expansionsgeschichte Berns, die vor genau 100 Jahren abrupt endete. «Damals stiess Bümpliz zu Bern, weitere Fusionen lehnte die Stadt damals jedoch ab. Ein historischer Fehler, wie sich heute zeigt. Diesen Fehler dürfen wir nicht wiederholen, die historische Chance kommt vielleicht erst in

100 Jahren wieder!» Alec von Graffenried macht kein Geheimnis daraus, dass ihn eine Fusion mit Ostermundigen freuen würde. Er zitiert in diesem Zusammenhang gerne Willy Brandt, den Deutschen Bundeskanzler: «Nun wächst zusammen, was zusammengehört.»

Fragen bei den Vereinen

Thomas Iten, Gemeindepräsident von Ostermundigen, braucht die gleichen Worte und er spricht gleichzeitig von einem einmaligen «window of opportunity», einem für diesen Prozess günstigen Zeitfenster. Die Grenzen zwischen dem Osten Berns und Ostermundigen seien ja fließend; die Wenigsten könnten heute noch sagen, wo genau sie verliefen. Iten betont aber auch, dass er «ergebnisoffen» in den Fusionsprozess gehe. Im Moment laufen nicht nur Gespräche mit der Bevölkerung, sondern auch mit Parteien, Vereinen, Gewerbevertretern, denn – so Iten – von ihnen gibt es noch verschiedene offene Fragen. Sie sind heute in der Gemeinde gut aufgehoben, werden unterstützt und auch «gehegt». Das könnte sich nach einer Fusion ändern. Sie fürchten teilweise, dass sie etwas verlieren. Wichtig sei deshalb, findet der Mundiger Gemeindepräsident, dass alle den Mehrwert eines möglichen Zusammenschlusses

spürten. Es gehe jetzt darum, bis in einem Jahr, wenn der Gemeinderat offiziell vom Parlament den Auftrag zu Fusionsverhandlungen erhalte, die Bedenken zu zerstreuen und zu zeigen, dass eine gewisse Selbständigkeit auch im grösseren Verbund möglich wäre. (rj)

Sechs Gemeinden (Bern, Bolligen, Bremgarten, Frauenkappelen, Kehrsatz und Ostermundigen) haben gemeinsam eine Fusionsstudie in Auftrag gegeben. An die Kosten für diese Studie (Fr. 540 000.–) zahlen alle Gemeinden prozentual zu ihrer Bevölkerungszahl. Die strategische Führung liegt bei einem 12-köpfigen Projektrat, bestehend aus den sechs Gemeindepräsidenten und je einem Gemeinderatsmitglied. Die sechs Gemeindepräsidenten bilden zudem den Steuerungsausschuss. Die Machbarkeitsstudie soll Ende Januar 2020 vorliegen. Mit der anschliessenden Vernehmlassung soll eine breite politische Diskussion lanciert werden, die im Dezember 2020 in einen Grundsatzentscheid mündet. Dabei wird jede Gemeinde entscheiden, ob das Projekt weiterverfolgt oder abgebrochen werden soll. In Bern und Ostermundigen werden die Parlamente darüber befinden, in den vier weiteren Gemeinden die jeweils zuständigen Organe. Diejenigen Gemeinden, die das Projekt weiterverfolgen wollen, arbeiten daraufhin gemeinsam einen Fusionsvertrag aus, der den Stimmberechtigten vorgelegt wird. Geplant sind die entsprechenden Volksabstimmungen für Mitte 2023. Wird die Fusion akzeptiert, könnten im Herbst 2024 die ersten gemeinsamen Wahlen stattfinden.



Die «fließende» Grenze zwischen Bern und Ostermundigen.

Foto: rj



Stadtregion Bern.

Karte: ecoplan

Jeeheeeeejooohuuuu!

Das Biwak im Alpinen Museum der Schweiz präsentiert aktuell eine Hörinstallation unter dem Titel: «Echo – Der Berg ruft zurück». Seit Jahren beschäftigt sich der Musiker Christian Zehnder aus Basel auch als Echoforscher; in dieser Installation kann das Publikum seinen gesammelten Klängen lauschen und erfährt zudem Vielfältiges rund um das Echo in Kunst und Wissenschaft.

Die Geschichte der Bergnymphe Echo, einer gewandten Erzählerin, der die Stimme so zurückgestutzt wird, dass sie nur noch die letzten Worte wiederholen kann, die ihr jemand entgegensagt, zeige, wie gerade auch in der antiken römischen Gesellschaft der Frau die aktive Sprecherrolle systematisch und symbolisch aberkannt wurde. So interpretiert die Literaturwissenschaftlerin Anita Traninger den Mythos aus den Metamorphosen von Ovid.

Auf einem Holzschemel sitzend können wir per Hörer ihren Ausführungen folgen – es ist die erste Hörstation an der hintersten Stellwand in der dreiteiligen Ausstellung zum Thema des Widerschalls. Durch Gucklöcher sieht man auf ausgewählte Objekte und Bilder zum jeweiligen Thema; hier beim Echo-Mythos etwa auf ein Abstimmungsplakat gegen das Frauenstimmrecht von 1920 oder – unter dem Titel «Die Stimme erheben» – auf ein T-Shirt mit einem Greta-Thunberg-Aufdruck.

Daneben finden sich sechs weitere solche Stationen, die auf unterhaltsame Art den Blick auf das Echo in künstlerischen oder auch alltagskulturellen Zusammenhängen freigeben: zum Beispiel, wie das Echo der Felswände touristisch und damit auch kommerziell genutzt wurde, nachdem es, wie etwa Wasserfälle und die schöne Aussicht, ins romantische Repertoire der Bergmotive aufgenommen worden war.

In der Musik sei das Echo-Motiv bereits im 16. Jahrhundert gerne eingesetzt worden, erklärt Christian Zehnder in einem weiteren Hörbeitrag, und es spiele auch heute noch,



Das Wanderecho im Kopfhörer und das 7-fach-Ich im Spiegel.

etwa in der elektronischen Musik, eine wichtige Rolle.

Eine Stellwand weiter vorne ist ein Spiegelkabinett eingerichtet. Von der Decke hängen Kopfhörer, aus denen Echo-Klänge von verschiedensten Orten zu hören sind. Für den Schreibenden am eindrücklichsten ist das zehnfache Echo am Bündner Elapass, das Zehnder mit ausgefeilter Technik eingefangen hat. Es wird immer etwas leiser, kommt aber, etwa beim siebten Echo, unvermittelt von der anderen Seite wieder stärker zurück, bis es sich nach hinten davonmacht, sehr faszinierend!

Berührend ist auch das feine Flatterecho, das der Musiker mit einer Trompete in der Markthalle Basel eingefangen hat. Alle anderen Aufnahmen beeindrucken und überraschen ebenfalls – ich empfehle: gehen Sie hin und hören Sie selbst hinein ...

Zuvorderst in der Ausstellung steht ein silbrig glänzender Schalltrichter. Wem danach ist, kann hier einen eigenen tüchtigen Bääg ablassen, der allerdings nicht zurückschallt, sondern in einer Schallschluckwand verschwindet.

Rund um die Ausstellung bietet das Alpine



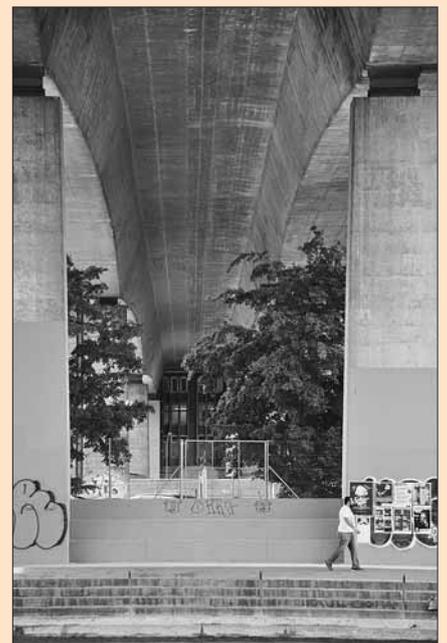
1832: für vier teure «Batzen» ein Donnerschall – die Echo-Kanone von der Kleinen Scheidegg.

Echo-Orte im Stadtteil IV?

Ja, die gibt es: etwa unter der Monbijoubrücke, wo Sie ein formidables Flatterecho erschreckt. Oder stellen Sie sich – vielleicht in tiefer Nacht, wenn der Strassenlärm nicht stört – vor dem Historischen Museum auf den Gneis des Welttelegraphen-Denkmal und lassen sich überraschen. Der beste Echo-Ort in unserem Stadtteil befindet sich aber am Libellenweg, vis-à-vis Schosshaldenfriedhof; etwa vierzig Meter nach Einbiegen von der Ostermundigenstrasse her steht rechts ein Stromkasten mit Betonverkleidung. Wenn Sie sich da drauf stellen, die Hände trichterförmig an den Mund legen und gegen Osten in die Swisscom-Hochhaus Westwand rufen, erhalten Sie ein prägnantes einfaches Echo zurück.

Dazu braucht es aber gute Umweltbedingungen: Es darf nicht regnen und es sollte möglichst windstill sein, und auch hier empfiehlt es sich, einen Moment abzuwarten, in dem der Strassenverkehr pausiert (Sonntagmorgen?).

Und noch ein letzter Tipp: Wenn Sie zuhause um 18:00 Uhr Radio SRF1 einstellen, vernehmen Sie das multiple und helle «Echo der Zeit»!



Das Echo aus dem Stadtteil III unter der Monbijoubrücke: tief Luft holen, Mut fassen, losjuchzen!

Museum auch Exkursionen und Veranstaltungen an. Weitere Infos finden Sie auf der Internetseite des Museums. Das Echo-Biwak bleibt noch bis zum 27. Oktober stehen.

Text und Fotos: Johannes Künzler

Bernisches Historisches Museum

- bis 6.10.** **Bern auf dem Mond** Ausstellung zum Jubiläum der Mondlandung
- ab 7.11.** **Homo migrans** Zwei Millionen Jahre unterwegs
- Dauerausstellungen** | siehe www.bhm.ch
- Öffentl. Führungen** | jeweils So 11 Uhr
- Bern in 57 Minuten** jeweils Sa 11 Uhr (dt) und Fr 11 Uhr (engl)
- Multaka** Geflüchtete zeigen das Museum | jeden zweiten So 15–16 Uhr
- Yoga im Museum** | Di 12.15 Uhr
- Entdeckungstouren** jed. ersten So des Monats 14–15 Uhr | f. Kinder von 7–12 J.
- Info** Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Zentrum Paul Klee

- Jenseits von Lachen und Weinen.** Klee, Chaplin, Sonderegger
- ab 20.9.** **bauhaus imaginista** (100 Jahre Bauhaus)
- 16.11.** **Laternenspaziergang** und Fest im ZPK
- Führungen** | jeden Sa 15 Uhr, So 13.30 Uhr, Di 12.30–13 Uhr **Kunst am Mittag**, So 10.30–11.45 Uhr **Familienmorgen** (Kinder ab 4 J.)
- Kindermuseum Creaviva**
- ab 20.9.** **Welt neu denken** (Interaktive Ausstellung)
- Offenes Atelier** | Di–Fr 14 u. 16 Uhr, Sa/So 12, 14 u. 16 Uhr
- Info** Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Museum für Kommunikation

- Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs** Dauerausstellungen
- ab 15.11.** **Hemmungen** (Wechselausstellung)
- Info** Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern
Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Campus Muristalden

- Muristrasse 8
- café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro
- 3.11.** mit Ursula Pia Jauch
- 1.12.** mit Ludwig Hasler
- Info** Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

Kunsthalle Bern

- bis 6.10.** **Letzte Lockerung**
- 19.10–8.12.** **Ryan Gander** The 500 Million Year Collection
- 6.10** **öffentliche Führung** | 14 Uhr
- Info** Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

StattLand

- alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch
- Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:**
- 19.10.** Berner Brücken | 14 Uhr | Haltestelle Bärengraben (Bus 12) bis Altenbergsteg
- 20.11.** Bern top secret | 18 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
Fr. 25.–/20.–, Kinder bis 12 J. gratis
- Info** Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch

Alpines Museum der Schweiz

- ab 18.10.** **Werkstatt Alpen. Von Macherinnen und Machern** (neue Hauptausstellung)
- bis 27.10.** **Biwak 24** Echo. Der Berg ruft zurück
- Info** Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

- Geschichte der Psychiatrie / Sammlung Walter Morgenthaler** (Dauerausstellungen) Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung
- Info** Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@upd.unibe.ch, www.psychiatrie-museum.ch

Naturhistorisches Museum

- Weltuntergang** – Ende ohne Ende (Sonderausstellung)
- ab 14.9.** **T.rex** – Kennen wir uns? (Sonderausstellung)
- Dauerausstellungen** | siehe www.nmbe.ch
- Führungen** | Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr (Dauer ca. 1 Std.) | Anm. bis zum Vortag
- 2./3.10.** Christian Kropf: **Der Professor und die Knochen** (Skelettsammlung Aebi)
- 6./7.11.** Stefan Hertwig: **Ohne Rückgrat** (wirbellose Tiere)
- 4./5.12.** Manuel Schweizer: **Irrtümer haben lange Federn** (Mythen über Vögel)
- 7. bis 11.10.** **Winterbergs Bestiarium** Auf der Mauer, auf der Lauer (verwandte Welt) | jew. 19.30 Uhr | Vorverkauf: starticket.ch od. VVK-Stellen
- 25.10./27.11.** **Dullins Tiershow** | 19.30 Uhr | Vorverkauf: s. o.
- Info** Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Kirchgemeindehaus Petrus

- Brunnadernstr. 40
- 23.10./27.11.** **FamilienZmittag** | Essen ab 12 Uhr | Fr. 12.–, Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 8.– | Anm. bis Di Mittag Tel. 031 350 43 04
- 8. bis 10.10.** **«Magische Herbsttage»** für Kinder | 9.30–15.30 Uhr | Info und Anm. bei sarah.wyss@refbern.ch (bis 15.9.)
- 11.10.** **Singtreff** Volks- und Wanderlieder, Kanons | 14.30 Uhr, Zvieri
- 26.10.** **Kleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 25.10., 9–15 Uhr | Rückgabe / Auszahlung: 28.10. | Info: M.Herren, Tel. 031 352 88 96/L.Fasler, Tel. 031 351 56 62
- 13. bis 27.11.** **Kerzenziehen** | Info bei Sarah Wyss, Tel. 031 350 43 05
- 28. bis 30.11.** **Kränzeln** | Info und Anm. Christina Frank, Tel. 031 350 43 04 (bis 22.11.)
- 1.12.** **Güezi backen** für alle | 14–17 Uhr | Info und Anm. s. o.

QTT Quartiertreff Thunplatz

- 18.9.** **Seifenblasen-Werkstatt** mit Schnippe di Schnapp | 15–17 Uhr
- 20.10.** **QTT-Lotto** | 14–18 Uhr
- 9.11.** **Räbeliechtli-Umzug** | 16–19.30 Uhr
- 6.12.** **Chlouse-Abe** | 18–20 Uhr
- Info** www.qtt.ch

Familienzentrum Bern Muristrasse 27

- 14.9./ 22.10./3.12.** **Börse** | 14.9.: Jekami, 10–14 Uhr | 22.10./3.12.: Kinderkleider, Spielsachen, 13–17 Uhr
- 15.9.** **Familienmorge** | 10.30–15 Uhr
- 18.9./24.10.** **Kultur und Znacht** | 18.30–20 Uhr | 18.9. mit Christoph Simon | 24.10. mit Sapperlotta
- 24.10/ 28.11.** **Mütter- und Väterberatung** | 24.10.: 10.30–12 Uhr | 28.11.: 15–17 Uhr
- 27.11.** **Kasperlitheater** | 15 Uhr und 15.45 Uhr
- 6.12.** **Samichlous** | ca. 17 Uhr

Träffer Schosshaldenstrasse 43

- 26.10.** **Flohmi** | 10–14 Uhr
 - 17.11.** **Jass-Turnier** | 14–18 Uhr
- Info** www.traeffler.ch

Wittigkofen

- 18.9./16.10./20.11.** **MütterTreff** | 9–11 Uhr | ohne Thema
 - 27.9./25.10./29.11.** **SeniorInnenTreff** | jeweils 14.30 Uhr
 - 2.10./6.11./4.12.** **MütterTreff** | 9–11 Uhr | mit Thema
 - 11.10** **Singtreff** s. unter Kirchgemeindehaus Petrus
 - 19.10.** **Jassturnier** | 13.30 Uhr | Fr. 20.– inkl. Imbiss | Anm. beim Quartierverein, Postf. 157, 3000 Bern 15 (bis 12.10.)
 - 30.10.** **Lesetreff** | 19 Uhr | «Nach Ohio» von Benedikt Meyer
 - 6./8.11.** **Räbeliechtli** | 6.11. schnitzen, 14 Uhr | 8.11. Umzug, 17.45 Uhr | Quartierverein
 - 16.11.** **JUPI-Zmorge** für alle | 8.30–11 Uhr
 - 23.11.** **Weihnachtsmarkt** | 9–16 Uhr | Kunsthandwerk, Spezialitäten, Weihnachtsgeschenke und Gestecke | Teiln. auf Nachfrage | Fr. 30.– pro Tisch
 - Offener Frauentreff**
 - 6.11.** **Vortrag** Irene Gysel, «Katharina von Zimmern» | 19 Uhr | auch Männer sind eingeladen
 - 4.12.** **Wintermärchen** mit Ruth Allemann | 18–21 Uhr | mit äthiopischem Essen | Unkostenbeitrag | Anm. bis 23.11.
- Info** tpw.petrus@refbern.ch, www.petrus.refbern.ch

SpielreVier – ungerwägs

- Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder**
jeweils 14.30–17.30 Uhr | mit kl. Zvieri
- 14./21.9./9. bis 12./19./26.10./2.11.** Schulhaus Wittigkofen
 - 18.9./16./23./30.10.** Schulhaus Sonnenhof
 - 13./20.9./18./25.10./1.11.** Schulhaus Laubegg
- Info** Matthias Vogel/Annelies Feldmann, Tel. 079 105 38 68, spielrevier@spieleninbern.ch

goscho Muristrasse 93, www.goscho.ch

- 18.10.** **Trift (CH)** Roland Schwab, Susanna Dill, Claude Bowald | 20.30 Uhr | Kollekte
 - 15.11.** **gläuffig (CH)** Matthias Landtwing, Fränggi Gehrig, Lukas Gernet, Pirmin Huber | 20.30 Uhr | Kollekte
- Info** www.goscho.ch



Nachbereguppe Obstberg

- 27.10.** **Ein Leben für den Kontrabass** Konzert mit Béla Szedlak und Gerardo Vila | 17 Uhr | Träffer, Schosshaldenstr. 43 | Kollekte
- 14.11.** **Wer bin ich?** Adoption im Wandel | mit Carmela Harshani Odoni | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg | mit Apéro | Kollekte
- 29.11.** **Chranznen** | 15–20 Uhr | Träffer | Anm. Tel. 079 515 61 33 od. info@traeffler.ch

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Mittagstisch jeweils Di 12 Uhr | Strickcafé am ersten Mo im Monat | Dienstleistungen: Tel. 079 271 94 26
Info www.ng-obstberg.ch

Verschiedenes

- 15.9./ 24.11.** **Forum Kammermusik** | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch
- 21.9. bis 24.11.** **ZEIT LOS LASSEN** Poesie am Ort der letzten Ruhe | Inszenierte Worte und Spaziergänge mit Matthias Zurbrügg (mes:arts) | Schosshaldenfriedhof Bern | Info: www.matthiaszurbruegg.ch
- 17.11.** **Showtime** 40 Jahre U-Chor Bern | 17 Uhr | Petruskirche | Kollekte



Regelmässig

- Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):**
Allround (Fit/Gym) für SeniorInnen Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)
Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
Kindertreff: Mi 14 – 16.30 Uhr
Jugendtreff: Mi 16–20 Uhr, Fr 19–23 Uhr
Jugendbüro Muristrasse 57 | Mi 16–19 Uhr, Do 14–18 Uhr
 Kontakt: jugendarbeit.bern-nordost@toj.ch, Tel. 031 331 62 36
Weltenbummler Eltern-Kind Musizieren für 0–5 jährige Kinder und ihre Eltern (in Schweizerdeutsch, Engl. und Franz.) | Fr ab 9 Uhr | Leitung: Nicole Hornwall, Tel. 076 328 17 55, www.weltenbummler.biz
isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch
Offene Mittagstische:
Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

Träffer | Schosshaldenstr. 43 | **Tamilischer Mittagstisch** | Do 12.30
Quartiertreff Murifeld:
 Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031 352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

Veranstaltungshinweise bitte bis 6.11.2019 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

Reife Leistung

Wie kommen Sachverständige dazu, ein Werk als «reife Leistung» zu beurteilen? Drei QuartierbewohnerInnen gewähren uns einen exklusiven Einblick in ihr Fachgebiet. Besten Dank! (ar)

Villa Amonn

85 Jahre alt ist sie, die Villa Amonn, die auf mich wirkt, wie eine elegante alte Dame: stolz, unaufdringlich, würdevoll, mit der Ausstrahlung einer ausgeprägten Persönlichkeit eben. Auch wenn der Architekt, Ernst Walter Ebersold, noch keine 40 Jahre alt war, so war sein Bauprojekt im damals neu erschlossenen Quartier ein Wurf, eine «reife Leistung» ... und ist es bis heute geblieben. Dank dem veränderten Raumbedarf der Bewohnerschaft mit vier Kindern und zwei Grossmüttern wurde vor Kurzem der Eckturm noch um ein Geschoss hochgezogen, eine Umgestaltung, die dem ursprünglichen Projekt entspricht und den Bauhausstil der Villa stärkt. Allein schon die Strassenansicht lässt auf die Qualitäten schliessen, die in der konstruktiven Durchbildung weitergeführt wurden, die sorgfältige Detaillierung und Materialisierung der verputzten Backsteinfassaden, die Verwendung von Klinkerstein bei stark beanspruchten Teilen, im Sockelbereich, beim Eingang oder bei den Fenstersimsen. Es sind architektonische und konstruktive Feinheiten des Neuen Bauens, die auch an Ebersold's Wanderjahre in Berlin erinnern.

Der künstlerische Gehalt eröffnet sich mir im Dreiklang der formbildenden Gebäude-

teile: Loggia, Mittelbau, Turm. Der dreiteilige Baukörper im ganzzahligen Verhältnis dreifünf-drei entpuppt sich als eine Skulptur, welche – wie ein «Schauinsland» – während Jahrzehnten den südöstlichen Eckpunkt des Schosshalden-Quartiers markierte. Die grosszügige Loggia mit schwebendem Dach, die schlichte Mittelpartie und der selbstbewusste Wohnturm bilden ein dynamisches Ganzes, das verständlich, authentisch und glaubwürdig ist. Es regt einen an, in Betrachtung zu verweilen und kann Emotionen wecken; es ist eine beispielhaft sinnliche Architektur, weil sie Vertrauen und Geborgenheit vermittelt.

Diese gestalterische Kraft kommt nicht von ungefähr, die Sorgfalt im Umgang mit der Bausubstanz durch die Bewohnerschaft in dritter und vierter Generation ist spürbar und stützt den Mut der Erbauer, die – der damaligen Zeit voraus – ein Haus realisierten, das sich auch heute noch in jeder Hinsicht als nachhaltig erweist.

Ueli Laedrach de Groot, ehem. Stadtbaumeister

Die Zeit ist «reif»

Bist du kürzlich durch die Parkanlage Elfenau geschlendert? Hast du den blühenden ProspecieRara-Ziergarten bestaunt, vielleicht den Kindern auf dem Spielplatz beim Spielen zugeschaut und im Naschgarten geprüft, ob die Brombeeren bereits reif sind? Und plötzlich bist Du fast über eine vorwitzige Kürbisranke gestolpert, die sich aus einer dieser seltsamen Holzkisten davonmacht? Wo bist Du da nur gelandet?

Du stehst mitten im «Erlebnis- und Experimentiergarten» des Grünen Klassenzimmers

von Stadtgrün Bern. Dieser Garten ist eine Welt für sich: Hier reifen neben vorwitzigen Kürbissen auch mutige Kinder sowie Fantasie und Ideen. Wenn du es wagst, eine der Totholzscheiben anzuheben, kannst du vielleicht in



die goldenen Augen einer Erdkröte blicken oder einen Blick auf den orangenen Bauch eines Bergmolches erhaschen. Hier werden die Geheimnisse des Gärtnergoldes erforscht und die Kapuzinerkresse mit «Haut und Haar» verspeist. Es ist ein Ort, an dem Kinder barfuss gehen, an dem sie die Plastikhandschuhe ablegen und sich fragen, ob die Kartoffel reif ist, wenn man sie im Herbst erntet oder wenn man sie im Frühling in die Erde legt. Wo die Minze für den Tee direkt aus dem Garten gezupft wird und ungeplantes Kraut zu Kinder-Kafi oder Hustensirup verarbeitet wird. Hier pirschen die Kinder mit Insekten-Augen durch den Kräutergarten oder erschnüffeln mit Igelnasen geeignete Verstecke.

In diesem Garten zählt nicht der Umfang der Gemüseernte. Hier ist es von Bedeutung, dass die Kinder den vielen fragilen Zusammenhängen in der Natur auf die Spur kommen. Die Zeit ist reifer denn je: Jedes Kind sollte Natur anfassen und innig erleben können, um später einen Bezug zum eigenen nachhaltigen Handeln schaffen zu können. Ganz im Sinne von: »Was ich kenne, das schütze ich.«

Naturbezogene Umweltbildung für alle Altersstufen ist wichtig. Seit 15 Jahren beteiligt sich Stadtgrün Bern an dieser Aufgabe mit dem Naturvermittlungsangebot «Grünes Klassenzimmer». Was werden wir ernten? Wir hoffen auf Menschen, die sich ihrer Verantwortung für die Natur und unsere Lebenswelt bewusst sind und sich für den Erhalt der Vielfalt einsetzen.

Text und Foto: Ursula Miranda, Naturpädagogin

Die aktuellen Werkstätten: www.bern.ch/gruenesklassenzimmer/wildwechsel

Reife Literatur?

Ich habe noch nie einen literarischen Text als «reife Leistung» betitelt. Das scheint mir ein zweifelhaftes Kompliment zu sein. Meist wird die zu lobende Leistung nämlich in Verbindung mit dem Alter derjenigen gebracht,



Bitziusstrasse 53.

Foto: T. Amonn

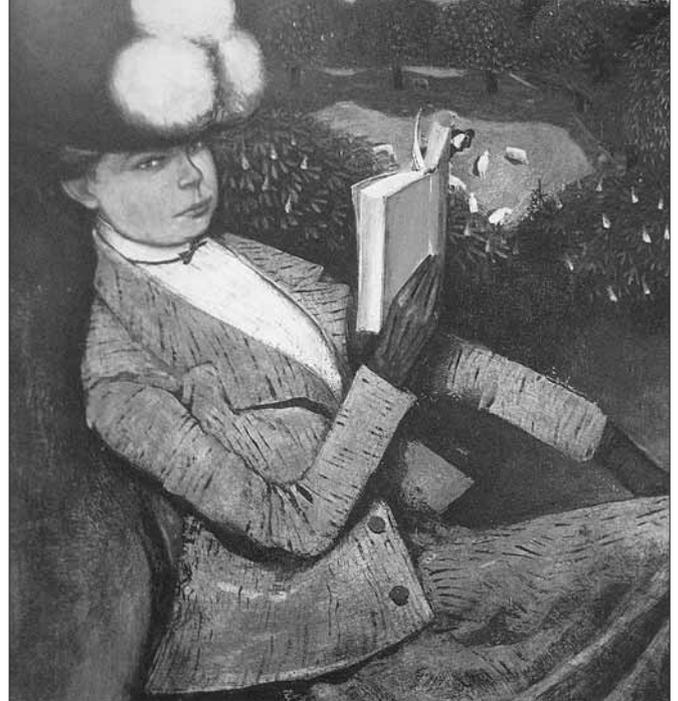
die sie erbracht hat – und dadurch relativiert. Natürlich: Auch mich hat als junge Leserin beeindruckt, dass Frederica de Cesco ihren Roman «Der rote Seidenschal» bereits mit 15 Jahren verfasste. Oder heute Georg Büchner: Er starb im Alter von 23 Jahren und hinterliess ein Werk, das Literaturgeschichte schrieb.

«Reif» bedeutet «entwickelt», «erwachsen», «innerlich gefestigt». Von einer «reifen Leistung» zu sprechen, lenkt den Blick weg vom Werk hin zum Erzeuger und betont, dass dieser nun, nach einer «Reifezeit», einen Punkt erreicht hat, wo er sein Werk schaffen konnte. Besonders gerne wird das gemacht, wenn man jemandem – aufgrund des biologischen Alters – die erwähnte Leistung eigentlich nicht zutraut. Das gilt im Übrigen nicht nur für junge SchriftstellerInnen. So ist Theodor Fontane für sein «Alterswerk» bekannt. Seinen berühmtesten Roman «Effi Briest» schrieb er erst mit 77 Jahren. Erst? Ist hier etwas lange gereift, bevor es gut wurde? War er vorher kein Schriftsteller? Ich glaube nicht.

Biografische Fakten können künstlerische Leistungen nur unzureichend erklären. Das gilt für Alter ebenso wie für Erfahrung. Ein erlebnisreiches Leben mag Stoff für spannende

Erzählungen bieten, macht aber noch lange nicht zum guten Erzähler.

In den Literaturwissenschaften spricht man vom «Tod des Autors»: Die Autorin besitzt keine Deutungshoheit über ihren Text, was sie «beabsichtigte», ist egal. Der Text spricht direkt zur Leserin, Bedeutung wird entwickelt, ohne dass Meinung und Biografie des Autors relevant sind. Diese zu ignorieren, ist oft nicht einfach. Aber: Vom Autor und «seiner Leistung» gelöste Beurteilungen zeigen die Vielfältigkeit eines Werks und erklären seine Relevanz, wenn Entstehungszeit und Lebensumstände uns längst fremd geworden sind. *Karla Koller, Germanistin*



«... Die Leserin träumt; sie vergleicht vielleicht den Inhalt des Buches mit ihren eigenen bisherigen Erfahrungen, sie denkt an den Helden des Buches, indem sie sich selbst fast wie die Heldin vorkommt...»

Wird auch das Mädchen, das im Buch liest, glücklich werden? Sie würde es sicher verdienen. Alles Wesen und Leben auf der Welt sollte glücklich sein. Niemand sollte unglücklich sein.»

(Robert Walser)

Bild: Karl Walser, Damenbildnis (1902)
Quelle: Die Brüder Karl und Robert Walser, Stäfa 1990

F Ü L L E R

Schrottreif

Wer oder was ist ein «Gefährder»? * Laut dem Grossen Duden ist es eine «Person, von der eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit ausgehen könnte». Der Begriff ist unscharf wie eine verzitterte Foto, schwammig wie ein abgelaufener Pudding und aufblasbar wie ein Ballon in der Festhütte: Jeder und jede kann darunterfallen, auch du! Wer auf offenem Feuer, rauchgeschwängert, am Waldrand seine Würstli brätelt, gefährdet mehr als die öffentliche Sicherheit, nämlich das ganze Ökosystem. Fahrlässig! Und wenn du noch fossil unterwegs bist mit deinem Boliden, betreibst du Klimaerwärmung vom Strübsten, so dass es den Eisbären graust am Nordpol. Ferienflüge? Da musst du zum Ausgleich mindestens 100 Bäume pflanzen im Garten, sonst versündigst du dich an der CO₂-Bilanz. Ganz schlimm! Fliegen nach Kreta? Nein, schwimmen mit Greta! Und wer nachts in der Gegend herumscheinwerfert, gefährdet die Lüüchtkäferli – die Leuchten der Insektenwelt und wahren Stützen der Schöpfung. Du Gefährder, du!

Aber wir sollen **nicht moralen**. Eher abraten. Vom Reisen etwa: «Leider, leider sind die Seychellen auch *nümm wie früecher*: Quallen

allenthalben!» – Oder: «Die Akustik in der Elbphilharmonie wird masslos überschätzt; eine einsame Geige tönt auch bei Fortissimo wie ein klägliches Zirpen.» – Flugscham tarnen wir so: «Seit dem Untergang der SWISSAIR fliege ich nie mehr. Wegen lausiger Verpflegung. Die haben noch gekocht an Bord damals – sooo fein!» – «Sogar auf den kulinarischen Inseln sind inzwischen Gastro-Grüsel am Werk.» – «Kreuzfahrten? Mega Seniorenresidenzen auf hoher See, mit mindestens einem Schiffsarzt pro Passagier, für Sonnenstich und Alkoholvergiftung, nein danke.» Auch beim Gletscher-Biken winken wir ab: «Total überlaufen. Und schlechter Strom auf der Diavolezza!»

Noch besser ist es, **Empfehlungen** abzugeben: «Die beste Käseschmitte aller Zeiten habe ich auf der Riprächtenpochtenalp gegessen, ehrlich!» – «Erleben Sie einmal eine ultimative Gewitternacht im Geisterhotel am Fuss der Unghüürhörner; unvergesslich!» – Wenn alles nichts hilft, dürfen wir ins Philosophische abgleiten: «Ja, die Welt ist doch ein Paradies oder – in Bern – wenigstens ein Paradiesli, mit Bueber und Löifu; einfach herrlich und fraulich.

Und wenn's dort an Platz mangelt, bleibt noch ein Ort des friedlichsten Friedens – der Egelsee.»

Den Begriff «Gefährder» wollen wir sofort entsorgen; er ist hochgradig schrottreif. Merci!

Füller

* Nur die Polizei weiss genau, wer ein Gefährder ist. Sie kann AusländerInnen, welche die innere oder äussere Sicherheit gefährden, ausweisen. Die Ausweisung ist sofort vollstreckbar (Art.68 Abs.4 des Ausländergesetzes). Die Unschuldsvermutung gilt in solchen Fällen nicht. Hoppla!



Egelsee – Insel der Seligen.

Foto: zvg

Reif für die ewige Jugend?

Eindrücke und Gedanken vom multimedialen Rundgang «Forever Young», 15. August 2019

Wir werden Tag für Tag älter, bekommen Augenfältchen – und das nicht nur vom Lachen –, und irgendwann ist die Zeit reif, um zu gehen. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das weiss, dass es sterben wird (Friedrich Dürrenmatt). Und obwohl wir um diese Tatsache wissen, sind das Alter(n) und die damit verbundenen Nachteile und Vorteile ein aktuelleres Thema denn je. Wieso sonst lässt mich jedes dritte Werbeplakat glauben, dass ich den Unebenheiten in meinem Gesicht mit der neuen *Anti-Faltencreme* den Kampf ansagen sollte? Glücklicherweise habe ich noch keine, denn obwohl ich erst 21 Jahre alt (oder eben jung) bin, entsteht in mir die Vorstellung, dass ich die Falten im Gesicht und das erste weisse Haar auf dem Kopf so lange als möglich hinauszögern sollte. Wieso eigentlich? Bedeuten die grauen Haare meines Gegenübers, dass diese Person «alt» ist? Was verändert sich statistisch gesehen bei diesem natürlichen Reifeprozess, und wie gehen wir Menschen damit um?

Mit diesen Fragen und den möglichen Antworten setzt sich die Ausstellung «Forever Young», ein Projekt des Berner Generationenhauses, auseinander. In einem multimedialen Rundgang durchlaufe ich als Besucherin die ver-

schiedenen Aspekte der Thematik, erfahre Neues aus der Wissenschaft und bekomme Einblicke in die Meinungen und Perspektiven anderer Schweizerinnen und Schweizer per Videointerviews. Für ein zehnjähriges Kind ist eine Person mit vierzig Jahren «auf dem Buckel» bereits alt, wohingegen der 60-jährige findet, dass man bis 40 und auch danach noch jung sei. «Das Alter kann man nicht nur an einer Zahl festmachen, es ist auch ein Gefühl», findet der 40-jährige und eine 90-jährige Frau meint: «Wenn man keine Interessen mehr hat, dann ist man alt».

Unsere Lebenserwartung hat sich in den letzten 150 Jahren verdoppelt, was wohl auch dazu führt, dass mir der «Lebenszeitrechner» am Ende des ersten Ausstellungsraumes anhand der Angaben zu meiner Lebensweise, Ernährung und Tätigkeit ein Alter von 93 Jahren berechnet. Will ich überhaupt so alt werden? Die Tatsache, dass mit der erhöhten Lebenserwartung auch die chronischen Leiden wie zum Beispiel Demenz zunehmen, und Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer Jahr für Jahr verloren gehen, schreckt mich ab. Auf einer begehbaren Infografik zeigt sich aber nicht nur, was wir statistisch gesehen mit dem Alter(n) verlieren, sondern auch, in welchen Bereichen ein Gewinn erlebt wird. Es gibt also auch Eigenschaften im Altwerden, auf die ich mich freuen kann. So wird das Cliché vom «tristen Alter» mit einer Studie weggefegt, in

der erkennbar ist, dass die Lebenszufriedenheit in der Schweiz während allen Lebensphasen konstant bleibt und im Alter sogar etwas zunimmt. Die Zufriedenheit hängt also nicht unbedingt vom Alter ab, trotz «Altersbäuchlein» oder Lesebrille.

Aber gäbe es nicht einen Weg, 93 Jahre alt zu werden und dabei jung und fit zu bleiben? «Denn jeder Mensch wünscht sich ein langes Leben, aber kein Mensch möchte alt sein», sagte bereits Jonathan Swift, ein irischer Schriftsteller und Satiriker aus dem 17. Jahrhundert. Der Traum von ewiger Jugend ist demnach nicht neu, seine Verwirklichung scheint heute aber greifbar nah. Im Laborraum für «Anti-Alters-Forschung» finden sich jegliche Lösungsansätze zur Abschwächung oder sogar Umkehrung des «Zerfalls». Um die jugendliche Glätte im Gesicht zu wahren, können Frau und Mann heutzutage auf Botox und Hyaluron zurückgreifen. Wer Eingriffe scheut, probiert es mit der «Cell Premium Nr. 1», der *Antiaging-Creme* für 3900 Franken. Oder man betritt den nächsten Ausstellungsraum und lauscht, was vier Menschen – alle haben die Hunderter-Grenze geknackt – am Ende ihres langen Lebens zu erzählen haben.

Stimmt es wirklich, dass kein Mensch alt sein möchte, oder ist es vor allem der Schönheitsmarkt, welcher uns mit teuren Versprechen ein verkehrtes Bild vermittelt? Ist vom Alter gezeichnete Haut nicht auch schön? Weisse Haare aussen, weisse Seele im Innern! Ich merke in diesem Moment, dass für mich die ganze «Altersdiskussion» eigentlich gar nicht viel Gewicht hat. Alt werden wir sowieso und mein Gegenüber werde ich auch nicht an seinem Alter. Aber was werde ich in 30 Jahren denken und wie werde ich mich fühlen, wenn plötzlich eine Zahnprothese ansteht?

Es lohnt sich auf jeden Fall, die kleine Reise durch die Ausstellung «Forever Young» zu wagen. Am besten mit Kindern und Grosseltern und allen Altersklassen dazwischen. So kann man sich am Ende des Rundgangs nämlich gegenseitig die Frage stellen: «Bist du schon reif? Reif fürs Alter oder reif für die ewige Jugend?»

Text und Foto: Anna Hauser



Multimedialer Rundgang «forever young» (bis 29. März 2020)

Mi, Fr, Sa, So: 10.00 – 17.00 Uhr

Do: 10.00 – 21.00 Uhr

Wie unreif sind wir?

Was bei Früchten ziemlich offensichtlich ist, ist bei uns Menschen nicht immer so einfach erkennbar: Wann sind wir reif? Und was sind Zeichen von Unreife? Wir haben bei Freundinnen, Freunden, Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtteils IV nachgefragt: Was ist unreifes Verhalten? Daraus entstanden ist eine Serie von Antworten, die wir Ihnen präsentieren möchten. Und wer weiss: Vielleicht erkennen Sie sich in der einen oder anderen Situation wieder?

Unreif ist es ...

- ... auf dem WC das letzte Blättchen Toilettenpapier zu brauchen und dann keine neue Rolle hinzutun.
- ... beim familiären Sonntagsnacht immer zu spät zu kommen.
- ... nicht warten zu können.
- ... eine grosse Portion Pommes zu bestellen und nach der Hälfte zu merken, dass man gar keinen Hunger mehr hat und den Rest stehen lässt.
- ... nach dem Chillen an der Aare den Abfall nicht mitzunehmen.
- ... das Trambillet erst zu kaufen, wenn die Kontrolleure bereits eingestiegen sind, und dann so zu tun, als ob man das Ticket schon lange vorher gekauft habe und es jetzt total unfair findet, eine Busse bezahlen zu müssen.
- ... in einem Kajütenbett den «Chätschi» ans obere Bett zu kleben.



Kunst aus Kaugummis – aber lieber nicht am Kajütenbett. Foto: Unsplash

- ... eine schlechte Entschuldigung zu suchen, weil man keine Lust hat, irgendwo hinzugehen oder irgendetwas zu tun.
- ... um 8 Uhr morgens im Zug einen Döner zu essen.
- ... kritisiert zu werden und dann so zu tun, als ob man die Person nicht verstanden habe.
- ... dem Gschpusi stundenlang nicht zurückzuschreiben, nur um sich rar zu machen.
- ... ungeduldig in den Zug einzusteigen, bevor die anderen ausgestiegen sind.
- ... auf jemanden böse zu sein, das aber nicht zum Ausdruck zu bringen, sondern passiv-aggressive Kommentare zu machen.
- ... im Zug die Füsse (mit Schuhen) – oder noch schlimmer: die nackten Stinkfüsse – auf dem gegenüberliegenden Sitz zu platzieren.
- ... im Migros Bio-Tomaten zu nehmen, aber bei der Waage die Nummer der konventionell angebauten Tomaten einzugeben.
- ... beim Anstehen nach vorne zu drängeln und so zu tun, als ob es niemand merkt.
- ... etwas kaputt zu machen und dann so zu tun, als sei es schon lange kaputt.
- ... im Zug die Tasche auf dem Sitz zu lassen und sie dann erst dem obligaten «Eeh, sorry, isch hie no frei???» widerwillig und augenrollend wegzunehmen.
- ... zu viel einzukaufen und das Essen im Kühlschrank vergammeln zu lassen.
- ... Bierfläschchen auf der Strasse zu zerschlagen und somit allen VelofahrerInnen einen Moment des Schreckens zu bescheren.
- ... beim Self-Checkout in der Migros nur die Hälfte der Artikel einzuscannen.
- ... seine Fehler nicht zuzugeben.

Zudem ist es unreif...

- ... mit «Helene Fischer» im Kopfhörer ein Barock-Konzert zu besuchen.
- ... bei Autorennen im Quartier Fernsehübertragungskabel durchzubeissen und Leitungsmasten anzuknabbern.
- ... sich vor den Ferien am Meer den Bauch mit Bärlü zu tätowieren, damit jeder sieht: *auch ich bin eine Bärnerin!*
- ... beim YB-Match auf dem Wankdorf nach dem 0 : 3 eine Pyro abzubrennen.
- ... als Eisbär verkleidet im alten Bärengraben um Rüeblü zu betteln.
- ... die Plastiksäcklein aus dem Robidog für den Mittags-Sandwich zu brauchen.
- ... aus dem Gummiboot auf der Aare «Helene Fischer» erschallen zu lassen.
- ... als ü70 inbrünstig «Wow!» zu brüllen und die Party «megacool» und «geil» zu finden. 😊
- ... am Aareufer VelofahrerInnen wegzumüpfen / anzuschreien / an einen Baum zu binden oder in die Waden zu beissen.
- ... als Frau im Dählhölzli ständig zu rufen: *Är macht nüt!* (der Hund, der Mann, etc.)
- ... beim Fooden im Tram den Hörnlisalat ohne Besteck zu essen.
- ... sein Kind Helene Fischer zu taufen (Fischer ist kein Vorname!) (ar)
- ... beim Buskers den Artistinnen und Artisten kein Hutgeld zu geben, sich am gleichen Abend aber fünf Biere zu kaufen.
- ... um 7 Uhr morgens auf dem Perron zwischen wartenden Pendlerinnen und Pendlern eine Zigarette zu rauchen und einen Energy Drink zu trinken.
- ... den QUAVIER Artikel erst am Tag vor – oder noch schlimmer: zwei Tage nach Redaktionsschluss – zu schreiben. (as)



Haben Sie bei der Waage in der Migros schon mal absichtlich die falsche Nummer eingetippt? Foto: Unsplash

Reif und reifen

Auch Dichter und Komponisten haben sich unseres Themas angenommen, wie das folgende Gedicht zeigt. Es stammt aus der Zeit der Romantik und wurde von Johannes Brahms (1833 – 1897) vertont. Wir haben den Faden stilgetreu weitergesponnen. (Dabei haben wir das Wort «atemlos» bei Frau Helene Fischer entlehnt 😊)

Nächtens

Nächtens wachen auf die irren, lügenmächt'gen Spukgestalten, welche deinen Sinn verwirren.

Nächtens ist im Blumengarten Reif gefallen, dass vergebens du der Blume würdest warten.

Nächtens haben Gram und Sorgen in dein Herz sich eingemischt, und auf Tränen blickt der Morgen.

Franz Theodor Kugler (1808 - 1858)

Atemlos geht's durch die Nacht, wenn die Spukgestalt erwacht. Und die Blumen, statt zu reifen, lassen sich vom Reif ergreifen. Ist es wohl die Lügenmacht, die den Reif nachts reifen macht? (ar)

Jakob Steiner

Jakob Steiner gehört neben den Brüdern Bernoulli und Leonhard Euler zu den bedeutendsten Mathematikern der Schweiz. Weshalb der Gemeinderat am 16. März 1904 die damals neu angelegte Strasse nordöstlich des Thunplatzes nach ihm benannt hat, weiss man nicht. Steiner ist zwar in Bern gestorben, unterhielt aber zu dieser Stadt keine engeren Beziehungen; er empfand dort «gräulichste Langeweile».

Jakob Steiner wurde am 18. März 1796 in Utzenstorf geboren, als jüngstes von 5 Kindern unbemittelter Bauern. Oft begleitete er seinen Vater auf den Markt und verdiente sich dort ein Taschengeld, indem er den Bauern komplizierte Rechnungen vornehmen half, und zwar im Kopf. Die Dorfschule genügte ihm bald nicht mehr: Bei Pfarrer Bitzius, dem Vater Jeremias Gotthelfs, musste er den Katechismus auswendig kennen, lernte aber bis ins 14. Altersjahr nicht schreiben. Auf eigene Faust begab er sich 1814 nach Yverdon und meldete sich im Institut Pestalozzis. Dieser erkannte seine Begabungen und nahm ihn unentgeltlich auf. Steiner lernte perspektivisches Zeichnen, Planimetrie und Geometrie, Stereometrie, Algebra und Reihenlehre, Mechanik und Trigonometrie.

Schon nach anderthalb Jahren wurde er selber Lehrer am Institut. Dann setzte er seine Studien in Heidelberg fort. Den Methoden Pestalozzis blieb er treu: Er machte seine mathematischen Entdeckungen mit einfachen Mitteln, kraft eigener Anschauung. Bücher verwendete er kaum. «Ein rechter Mathematiker sollte die Bücher in sich tragen», meinte er. Finanziell hielt er sich als Privatlehrer von Landsleuten über Wasser – ein Schüler war z. B. Kasimir Pfyffer, 1831 Präsident der Eidg. Tagsatzung, oder Wilhelm Naeff, 1848 Mitglied des ersten schweizerischen Bundesrats. An der Universi-



Jakob Steiner.

Bildquelle: J. H. Graf

tät zerstritt sich Steiner mit seinem Professor und verliess Heidelberg ohne Diplom. Er zog nach Berlin. Dort galt er rasch als bester Privatlehrer für Mathematik. Er verkehrte im Haus Wilhelm von Humboldts, wo man den urchigen Schweizer sympathisch fand. An der Berliner Gewerbeschule erhielt er eine Lehrstelle und begann zu publizieren.

1833 wurde er Ehrendoktor an der Universität Königsberg. In Berlin schuf man extra für ihn eine Professur für Mathematik und ernannte ihn zum Mitglied der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften. Dies obschon Steiner keine breite Bildung besass und ihm der gesellschaftliche Schliff fehlte. Häufig soll er sich recht ungehobelt benommen haben. Er sagte den Leuten, was er dachte; Schmeichelei und Speichellecker waren ihm zuwider. Als er sich mit dem Direktor der Gewerbeschule verkrachte, befand der Berliner Oberbürgermeister, Steiner sei aus dem Lehramt zu entfernen, «und wenn er Archimedes selber wäre!»! Etwas anders beschreibt ihn sein Schüler Theodor Fontane: «Aus dem fuchsartigen Kopf leuchtete ein Paar kleine, listige, freundliche Augen; freundlich, aber doch so, dass man deutlich fühlte: mit dem ist u. U. schlecht Kirschen pflücken. Er war der Ausdruck von Güte, Leidenschaft und Energie.»

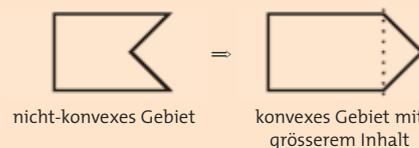
Bei den mathematischen Grössen seiner Zeit war Steiner anerkannt. Eine besondere Freundschaft verband ihn mit Ludwig Schläfli, der ebenfalls aus dem Bernbiet stammte. Die beiden ergänzten sich hervorragend: Während Steiner seine Resultate intuitiv, mit der «alten Windhundnase», fand, konnte sein jüngerer Kollege die Richtigkeit durch «rechnerische Gewandtheit» bestätigen. Mithilfe Steiners wurde Schläfli dann Professor in Bern. Aber die Beziehung hielt nicht lebenslang: Steiner plagten zunehmende Leiden; er musste sich beurlauben lassen, forschte aber hartnäckig weiter. Dabei kam es zum Zerwürfnis mit Schläfli. Dieser warf Steiner vor, ihn bei der Entdeckung einer «Kurve 3. Klasse und 4. Grades» nicht gebührend gewürdigt zu haben. Steiner vereinsamte, wurde bitter und menschen-scheu. Er kam sich als «ausgebrannter Krater» vor. In Berlin hielt er sich oft im Café de Bavière auf, wo er auf einem Sofa ausgiebigen Mittagsschlaf hielt. Die

Jakob Steiners Beweis des Isoperimetrischen Problems

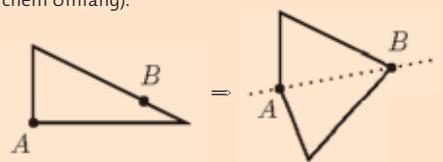
Als isoperimetrisches Problem wird seit der Antike die Frage bezeichnet, welche geschlossene Kurve gegebener Länge die grösste Fläche einschliesst. Jakob Steiner lieferte 1838 einen rein geometrischen Beweis dafür, dass die Lösung (falls Sie existiert) der Kreis sein muss. Sein Beweis lässt sich wie folgt umreissen¹.

1. Das eingeschlossene Gebiet muss konvex sein.

(Konvex heisst, dass ein um das Gebiet gelegtes Gummiband den Rand überall berühren würde.) Ein nicht-konvexes Gebiet kann durch geeignete Spiegelung nämlich immer in ein konvexes Gebiet mit grösserem Flächeninhalt (und gleichem Umfang) überführt werden.

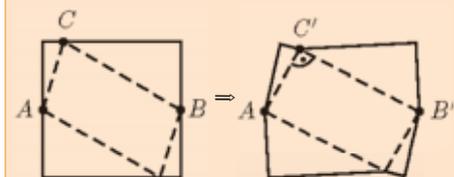


2. Die Kurve muss die Eigenschaft haben, dass die Verbindungsgerade zweier Punkte, die den Umfang halbieren, den Flächeninhalt halbiert. (Anschaulich: Lläuft man vom Punkt A aus auf dem Rand einmal um das Gebiet herum, so liegt der Punkt B genau auf halbem Weg. Die Verbindungsgerade der Punkte A und B unterteilt das Gebiet in zwei Teile. Diese beiden Teile müssen gleich gross sein.) Sind die beiden Gebiete nicht gleich gross, so erreicht man durch geeignete Spiegelung ein Gebiet mit grösserem Flächeninhalt (und gleichem Umfang).



Gebiet mit grösserem Inhalt
Ein Quadrat erfüllt z. B. die Eigenschaften 1 und 2.

3. Wählt man nebst den Punkten A und B einen weiteren Punkt C auf der Kurve, so muss das Dreieck ABC stets rechtwinklig (in C) sein. Ist das Dreieck ABC nicht rechtwinklig in C, so lassen sich die Punkte B und C so verschieben, dass ein rechter Winkel entsteht. Das neue Gebiet hat dann grösseren Flächeninhalt (und gleichen Umfang).



Gebiet mit grösserem Inhalt

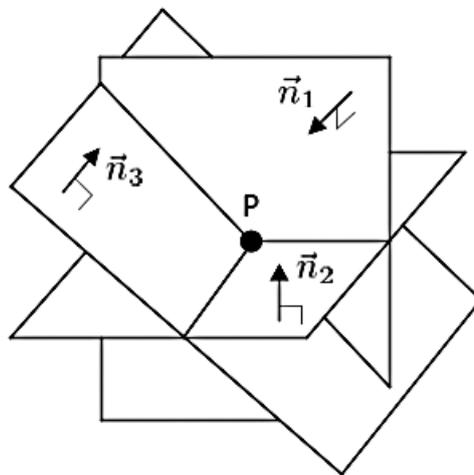
Nur der Kreis erfüllt alle drei Eigenschaften 1, 2 und 3. Damit ist die Aussage bewiesen.

Andreas Pfister, Mathematiker

¹ Vagn Lunsgaard Hansen: The magic world of geometry. I, The isoperimetric problem, Elemente der Mathematik 49 (1994)

Sommermonate verbrachte er in Utzenstorf oder in Kirchberg. Wenn er in den dortigen Gasthöfen abends auftaute, erging er sich in beissenden Satiren über Land und Leute. Damit machte er sich nicht beliebt. Als seine Krankheit, die Wassersucht, sich verstärkte, nahm er ein Zimmer an der Kramgasse in Bern und wohnte dort, inoffiziell, bis er am 1. April 1863 starb, ohne jeden Beistand. Er wurde im Monbijou-Friedhof beigesetzt und rasch vergessen. Um 1880 aber erinnerten sich junge Mathematiker an Steiner, und Professor Georg Sidler setzte ihm einen Grabstein. An seinem 100. Geburtstag wurde Steiner exhumiert und sein Grab in den Bremgartenfriedhof überführt. Man feierte Steiner als den «grössten Geometer unseres Zeitalters», auf dessen Schöpfungen «noch künftige Jahrhunderte» weiterbauen können. In Utzenstorf werden bis heute die drei besten Kopfrechner des Jahres ausgezeichnet. Diesen Preis hat Steiner gestiftet. (ar)

Als ein Lehrer in Yverdon erklärte, dass 3 Flächen, die sich in einem Punkt schneiden, ein Tetraeder bilden, soll Steiner sofort bemerkt haben: «Es gibt 8 davon!» Er meinte das so:



Die 3 Ebenen unterteilen den Raum in 8 Stücke!

Steiner, am 25.12.1824:

«Wenn man in der Peripherie eines Kreises 5 beliebige Punkte annimmt, um 4 derselben Kreise schlägt, die sämtlich durch den fünften gehen, so schneiden sich diese Kreise ausserdem in 6 Punkten, von denen viermal drei in einer Geraden liegen, und die Fusspunkte der aus dem fünften Grundpunkte auf diese 4 Geraden gefällten Lote liegen wieder in einer geraden Linie, usw. Wir sind nunmehr im Stande, ein sich ins Unendliche erstreckendes Gesetz, welches uns im ersten Augenblick mit Furcht und Schrecken erfüllte, bis zu seiner Mündung ins Meer der Unendlichkeit zu verfolgen und zu beweisen.»

Quellen:

- Akten Stadtarchiv
- Der BUND vom 29.3.1963 und 20.3.1996
- Johann Heinrich Graf, Der Mathematiker Jakob Steiner, Bern 1897
- Louis Kollros, Jakob Steiner, Basel 1947

C A R T E B L A N C H E

Mann, so wird das nichts!

Im Videoclip zu Peter Cornelius' Song Reif für die Insel von 1981 sitzt ein junger Mann in grauem Anzug und grauer Krawatte in einem muffigen Büro an einem Schreibtisch; aus einem Säckchen klaubt er sich eine Tablette, kippt diese mit einem Schluck Wasser runter und singt:

*Wenn i so überleg, worum's im Leben geht,
dann sicher net um des, wofür i leb'.
I arbeit's ganze Jahr lang, schön brav für's
Finanzamt,
i frag mi, ob des ewig so weitergeht.
I bin reif, reif, reif, reif für die Insel.
I bin reif, reif, reif, überreif.
Und i frag mi, warum i no' da bin,
für's Aussteig'n bin i scheinbar zu feig.*

Nachdem der abgehalfterte Bürolist das Wort Insel ausgesprochen hat, erscheint ein oranger Sonnenuntergang hinter Palmen, die sich im Wind wiegen. Zurück im Büro werden ihm von der Sekretärin Ordner auf den Schreibtisch getürmt, der junge Mann mit dem gekrausten Haarschopf greift abermals zu Tabletten und Wasserglas. Er wirft sich in den Bürostuhl zurück und singt weiter:

*Wenn i einmal ins Postkastl schau,
wird mir im Magen flau.
Mein Leben kost' mi mehr, als i verdien.*

*Mei' ganze Energie geht auf,
für Sachen, die i gar net brauch',
für Sachen, ohne die i sicher glücklicher bin.*

Plötzlich merke ich auf – hey, könnte das vielleicht ein Song für die Klimajugend sein? Weniger arbeiten, weniger verdienen, weniger konsumieren und verbrauchen, glücklicher sein, da es im Magen nicht mehr flau wird? «System Change, not Climate Change!» Wird der junge Mann jetzt dann gleich aus dem Mief ausbrechen, sich von Anzug und Schlips befreien, die Ordner dem Chef an den Kopf knallen, die Vorhänge runterreissen und zum Fenster aussteigen und verschwinden für immer ...?

Moment, zuerst kommen wieder die Palmen (diesmal mit junger Frau im Gegenlicht des Sonnenuntergangs), ein Sandstrand und die Weite des Meeres (mit dramatischen Wolken). Und die Bürokraft bleibt sitzen und schluckt weitere Pillen, während neue Ordner auf den Schreibtisch prasseln. Jetzt steht der Mann auf, tritt zu einem Globus und betrachtet und streichelt ihn ... und sinkt kurz darauf erschlagen wieder in den Sessel. Und was tut er nun, ist das zu fassen?! – Neiiiin!!, er

nimmt einen Spielzeug-Jumbojet in die Hand, «fliegt» ihn ein wenig vor sich hin und her, deutet einen Flug zum Globus an und lässt ihn schliesslich auf den Tisch fallen. Das Gesicht in den Händen vergraben bleibt der junge Mann sitzen.

Er wird auf ewig da sitzen bleiben, reisst er sich nicht aus seinem vergammelten Traum, dass ihn eine Flugreise in die Südsee, weg von der lästigen Sekretärin hin zur verführerischen Tahitianerin, befreie. Nein, Mann, so wird nie etwas mit dem Aufbruch nach der Insel Utopia.

Text und Foto: Johannes Künzler



Inselträume am Bielersee: Blick von der «Beachtown» zur St. Petersinsel.

Nach der Ernte

Der Enthusiasmus fürs **Urban Gardening** ist ungebrochen. In privaten Gärten, auf Schulhaus- und Kirchengeländen, auf zwischengenutzten Arealen und öffentlichen Plätzen werden Blumen, Gemüse, Kräuter und Obst gepflanzt. Wer genau hinschaut, entdeckt auch in Gartenhecken ab und zu Essbares, etwa Johannisbeeren, Mirabellen und Kornelkirschen. Mit dem Projekt **«Mach Bern zu deinem Garten»** fördert *Stadtgrün* die Pflanzlust der Bernerinnen und Berner. Im Stadtteil IV sind in diesem Rahmen das Gartenexperiment **«Hostet Elfenau»** und der **Beeren-Naschgarten** von Eva Johner Bärtschi im Quartier Schöngrün entstanden. Auf dem **Guyerplatz** bepflanzen Schönberg-Ost-BewohnerInnen gemietete Palettrahmen.

Jetzt kommt der Herbst. Gemüse, Obst und Beeren sind reif und die Kräuter fangen an zu blühen. Oft fällt die Ernte dabei grösser aus als geplant. Deshalb haben wir **Ideen** und **Rezepte** gesammelt, um Geerntetes länger **haltbar** zu machen.

Salbei wird typischerweise nach einigen Jahren sehr gross. Salbeiblätter kann man auch im Winter noch ernten, doch ein gelegentlicher Rückschnitt während der Sommermonate schafft Platz im Gartenbeet und tut der Pflanze gut. Die dabei anfallenden Massen an Salbeiblättern können zu einem **Pesto** verarbeitet werden. Dafür werden 100g Baumnüsse (Pinienkerne oder Mandeln gehen auch) mit 50g Salbeiblättern fein gehackt und mit 350 ml Olivenöl vermischt. Dann Knoblauch, Parmesan und andere Kräuter beimischen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken, in Gläser abfüllen, mit Olivenöl bedecken und kühl aufbewahren.

Auch Johannisbeersträucher wachsen schnell und lassen sich durch Stecklinge leicht vermehren. Die in der Sommerhitze rasch vertrocknenden **schwarzen Johannis- oder Cassisbeeren** schmecken auch sonnengedörnt im **Müesli**, zur Abwechslung kombiniert mit ein paar Blättern Zitronenmelisse oder -veine. Für die Zubereitung von **Cassisglacé** können auch die Blätter verwendet werden – beim Aufkochen mit Milch und Rahm geben sie genügend Geschmack ab. Aus Johannisbeeren lässt sich auch Chutney herstellen. Für ein **«Meertrübelichutney»** kocht man die Beeren mit Zwiebeln, Zitronenschale und -saft, Orangenschale und -saft, grünen Chilischoten, Lorbeerblättern, Essig, Zucker und Salz ein.

Gute Tipps zum sparsamen Umgang mit der Ernte gibt es nicht erst seit der Antifoodwaste-Bewegung. Wir haben in einer Broschüre der Verbandsdruckerei Bern AG von 1946 folgende **«Winke für den Haushalt»** gefunden:

«Verachtete Beeren. Die blauen Früchte des **Slehdorns** und die schmalen, roten **Berberitzen** sollten, weil sie sehr reich an Vitaminen sind, unbedingt zur Konfitürebereitung herangezogen werden. Man vermischt sie dann vorteilhaft mit andern Beeren, da sie allein sehr viel Zucker brauchen. Mit Himbeeren und Brombeeren gemischt, verfeinern sie die Konfitüre.»

«Alte Kartoffeln bekommen beim Kochen leicht ein schwärzliches und dadurch unappetitliches Aussehen. Dieses Schwarzwerden wird verhütet, wenn man dem zum Abkochen



Pflücken erlaubt: Kräutermix, Erdbeeren und Zucchini vor der Petruskirche.

bestimmten Wasser ein paar Tropfen Essig zusetzt.»

«Die **unverwendbaren** Rippen, Schalen von Gemüse und Wurzeln, so von Kohlraben, und die starken Stängel der groben Blätter, die dicken Strünke von Weisskabis, Blumenkohl und Wirz und die abgeschabten Rippen des Blaukabis schneidet man in möglichst kleine Stückchen, **trocknet** sie an der Sonne auf Tellern oder in einem mit Gaze bespannten Rahmen und verwendet sie im Winter als **Dörrgemüse** mit Rüben, Sellerie, kleingeschnittenen Kohlrabi und mit gesammelten Spargelschalen als Suppeneinlage und Julienne.»

Und für alle, die trotz Dörren, Einfrieren, Fermentieren, Konfitüre kochen oder Pesto mixen immer noch reife Früchte und Gemüse übrig haben, gibt es **«Madame Frigo»**. Der Gemeinschaftskühlschrank des Stadtteils IV steht momentan neben dem Restaurant Punto. www.madamefrigo.ch

Text und Foto: mr

NEU UND JUBILÄEN

Laden im Murifeld

Auch im **neu eröffneten «Laden im Murifeld» an der Mindstrasse 10** gibt es regionales und saisonales Obst und Gemüse. Einen Teil davon erntet die Betriebsgruppe selber und transportiert ihn die 1.5 Kilometer vom Feld bis zum Laden mit dem Velo. Das Gemüse der Kooperation Feldmoos aus Oberwangen kann man im Wochenabo bestellen und im Laden abholen.

Bis zur Ladeneröffnung Mitte August brauchte es 2 Jahre und 2000 Stunden Freiwilligenarbeit, geleistet von der 12-köpfigen Betriebsgruppe und Zugewandten. Die Einrichtungsgegenstände wurden grösstenteils aus der Nachbarschaft gespendet, das Startkapital wurde über ein Crowdfunding gesammelt. Die

Lokalmiete wird von den Mieterinnen und Mietern der Wohnbausiedlung **Oberes Murifeld** mit je 7.– pro Monat berappt. Die Mitarbeitenden verzichten bis auf weiteres auf ein Salär.

Die ungefähr 300 Produkte im Laden stammen von nur 10 Lieferanten und sind meistens lokal und bio.

Im Laden gibt es auch ein **Café**. An kalten Tagen mag es an den drei Tischen ab und zu etwas eng werden. Während den warmen Jahreszeiten gibt es auch draussen Sitzplätze.

Der Laden ist **7 Tage die Woche** offen. Besonders praktisch ist der **Abendverkauf donnerstags bis 21 Uhr**. www.ladenimmurifeld.ch

Text und Foto: mr



Der «Laden im Murifeld» feierte am Samstag, 17. August die lang ersehnte Eröffnung.

